

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Insertate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gespaltene Beitzzeit kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 14.

Sonntag, den 2. April.

1905.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. All später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Der Kampf um den ersten Mai.

Als sich im Jahre 1890 das Proletariat zum erstenmal zur Maiseier rüstete, da hatte es beschlossen, den Kampf gegen die gesamte bürgerliche Gesellschaft, gegen die herrschenden Gewalten im Massenstaat aufzunehmen. Mit verdoppeltem Eifer gingen Gendarmen, Schutzleute und Nachtwächter ans Werk, um, was nur in ihren Kräften stand, zur Vereitelung der Maiseier zu tun. In den Kasernen hatte man das Militär bereit gehalten, scharfe Patronen zurecht gelegt, um gegebenenfalls die Durchschlagskraft der Kleinkalibrigen an den Arbeitermassen zu erproben.

In den Arbeitermassen machte sich eine ungeheure Begeisterung bemerkbar. Das Sozialistengesetz lag in seinen letzten Zügen, die deutsche Sozialdemokratie war unter demselben groß und stark geworden. Polizeivillkür und Polizeischikane prallten machtlos an der eisernen Disziplin der festgeschlossenen Organisation des kampfgewöhnten Proletariats ab. So gestaltete sich die erste Maiseier, außer den durch den internationalen Kongress in Paris festgelegten Grundgedanken der Maidemonstration, zu einer Trutz-, einer Siegesfeier.

Der Gedanke der Maiseier ist hervorgegangen im Gegensatz zu den herrschenden Machtverhältnissen, ja sogar unter dem entschiedensten Widerstande derselben. Er entsprach dem Geiste des demokratischen Sozialismus aller Kulturländer und sollte Zeugnis davon ablegen, daß der Gedanke der Zusammengehörigkeit des Proletariats aller Länder festen Fuß gefaßt hat.

Nach dem Wortlaut des Pariser Beschlusses konnte wohl ein Zweifel darüber entstehen, ob die beabsichtigte Feier regelmäßig oder nur einmal stattfinden sollte. Jedoch schon der nächste internationale Kongress in Brüssel entschied im Jahre 1891: „Der erste Mai solle sein ein gemeinsamer Demonstrationstag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter aller Länder die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihre Solidarität bekunden sollen.“

Der internationale Kongress in Zürich im Jahre 1893 gab der Maiseier noch eine weitergehende, erhebende Bedeutung, indem beschlossen wurde, daß die Manifestation „zugleich eine Kundgebung des festen Willens der Arbeiterklasse sein soll, durch die soziale Umgestaltung die Massenunterschiede zu beseitigen und so den einzigen Weg zu betreten, der zum Frieden innerhalb des Volkes wie zum internationalen Frieden führt.“

Auf Grund dieser Beschlüsse ist bisher auf den Parteitagen der deutschen Sozialdemokratie mit Einmütigkeit zum Ausdruck gebracht worden, den ersten Mai als das „Weltfest der Arbeit, gewidmet den Massenforderungen des Proletariats, der internationalen Verbrüderung, dem Weltfrieden“, zu feiern.

Daß der Gedanke der Maiseier festen Fuß in allen Kulturländern gefaßt hat, kann heute von keiner Seite bestritten werden, wenn auch zugegeben werden muß, daß sich ein großer Teil des Volkes von der direkten Beteiligung an der Feier noch fernhält. Dieses Fernhalten ist zunächst aber nur in den wirtschaftlichen Verhältnissen und vor allen Dingen in der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Massen zu suchen. Der Gedanke, der die grundlegende Idee zur Maiseier gegeben hat, befeuert jedoch die Massen mehr, als wie man bei oberflächlicher Beobachtung glauben annehmen zu müssen.

Bei alledem soll jedoch nicht bestritten werden, daß man anfänglich sich wohl der Hoffnung hingeben konnte, daß auch die Beteiligung der Massen von Jahr zu Jahr eine bedeutend größere hätte werden müssen. Daß dies nicht in dem erhofften Maße sich erfüllt hat, ist jedoch noch lange kein Grund, nun vielleicht gar dem Gedanken nahe zu treten, die Maiseier stark einzuschränken, dieselbe auf einen Sonntag zu verlegen, oder nur in Versammlungen an dem betreffenden Abend auf die bestimmten Forderungen hinzuweisen. Wenn der sichtliche Erfolg nur immer maßgebend sein soll, dann würde es um die Arbeiterbewegung überhaupt verurteilt schlecht bestellt sein.

Leider muß nun konstatiert werden, daß in den letzten Jahren, wenn auch nur vereinzelt, sich ab und zu Stimmen erhoben haben, die eine starke Einschränkung der Maiseier für wünschenswert halten. In erster Linie soll die Einschränkung in dem Wegfall der Arbeitsruhe bestehen. Weil sehr oft die Massen der Gewerkschaften stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, wenn aus Anlaß der erzwungenen Arbeitsruhe Maßregelungen eintraten und die Gewerkschaften dann für längere Zeit die Unterstützungen für die Gemeindegelten zu bezahlen hatten. Schade um das schöne Geld! so erzählen uns die Anhänger der Maiseier-Verwässerung. Wendet man dann dem gegenüber ein, daß das gleiche bei einem verloren gegangenen Streik auch gesagt werden kann, dann wird entgegnet, das schadet aber

nichts, denn man beabsichtigte doch etwas Gutes zu erreichen. — Als wenn die idealen Bestrebungen der Maiseier einen geringeren Wert hätten! —

Es ist tief bedauerlich, daß mit dem Ausbau der gewerkschaftlichen Organisationen eine Arbeiterbureaukratie erzogen wird, die nicht aus bösem Willen, sondern aus Verantwortlichkeit in materieller Beziehung den Wert der Organisation nur nach den materiellen Erfolgen einschätzt und insgedessen auch um jeden Pfennig jammern, der nach ihrer Ansicht eine „bessere Verwendung“ hätte finden können. Es geht leider einem Teile dieser Beamten der Idealismus genau so zum Teufel, wie man bei dem Beamtentum der bürgerlichen Gesellschaft schon längst von einem Idealismus nicht mehr reden kann. Bei solchen Beamten der Arbeiterorganisationen ist der Grund dieser Umwandlung zwar nicht in einem gewissen Egoismus, sondern einzig und allein in dem Bestreben, ihren Posten materiell nutzbringend für die Organisation auszufüllen, zu suchen. Der größte Teil der organisierten Arbeiter steht zwar den materiellen Leistungen ihrer Organisation nicht ablehnend gegenüber, aber in bezug auf den idealen Gedanken der Maidemonstrationen ist in diesen Reihen noch eine Begeisterung zu finden, die den Anschauungen ihrer Beamten oder doch wenigstens einem Teil derselben direkt entgegen steht. Es ist das schon mehrfach öffentlich zum Ausdruck gekommen. Nun ist es aber jedenfalls sehr notwendig, daß noch vor dem nächsten Gewerkschaftskongress diese Frage in den einzelnen Gewerkschaften einmal gründlich ventiliert wird, damit auf dem Gewerkschaftskongress nicht ein Beschluß gefaßt wird, der sich mit den Anschauungen des größten Teils der organisierten Arbeiter in Widerspruch setzt.

Der Grund hierzu mag darin gefunden werden, daß auf dem internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam, als diese Frage in der deutschen Delegation verhandelt wurde, wahrzunehmen war, daß sich hauptsächlich die anwesenden Gewerkschaftsbeamten gegen eine Festlegung der Maiseier in der bisherigen Form wendeten. Die Mehrheit der deutschen Delegation stand auf einem andern Standpunkte. „Na wartet nur, der nächste Gewerkschaftskongress soll euch das Gegenteil beweisen“, so wurde der Mehrheit entgegengehalten. Von dieser wurde dann darauf hingewiesen, daß der Gewerkschaftskongress doch nicht nur aus Gewerkschaftsbeamten zusammengesetzt sei und daß die Arbeiter mit einer Verwässerung der Maiseier keineswegs einverstanden sein dürften.

Von dieser Ansicht ausgehend wurde auch in Amsterdam folgende Resolution angenommen:

„Ausgehend von der Erwägung, daß die Arbeiterdemonstration am 1. Mai den Zweck hat, an einem bestimmten Tage in allen Ländern mit moderner Arbeiterbewegung einheitlich für die Forderungen der Arbeiterschaft, insbesondere für den Arbeiterschutz, den Achtstundentag, die Massenforderungen der Arbeiterschaft und den Weltfrieden einzutreten und damit die Einheitlichkeit der Bewegung und der Forderungen der Arbeiter aller Länder zum Ausdruck zu bringen,

in fernerer Erwägung, daß die Einheitlichkeit der Demonstration noch nicht gegeben ist, weil in einzelnen Ländern nicht am 1. Mai, sondern am ersten Sonntag im Mai demonstriert wird,

beschließt der Kongress: Im Anschluß an die Kongresse zu Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893 und Paris 1900 fordert der internationale Kongress zu Amsterdam die sozialdemokratischen Parteiorganisationen und die Gewerkschaften aller Länder in der nachdrücklichsten Weise auf, alljährlich am 1. Mai für die gesetzliche Einführung des achtstündigen Arbeitstags, für die Massenforderungen des Proletariats und für den Weltfrieden zu demonstrieren.

Am wirksamsten kommt die Demonstration am 1. Mai in der Arbeitsruhe zum Ausdruck.

Der Kongress macht es deshalb sämtlichen proletarischen Organisationen aller Länder zur Pflicht, die Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und überall dort, wo es ohne Schädigung der Arbeiterinteressen möglich ist, die Arbeit ruhen zu lassen.“

Diesem Beschlusse gegenüber muß man sich aber wundern, daß in ein paar Orten — und zwar erst nach dem Stattfinden des Amsterdamer Kongresses — ein Beschluß gefaßt worden sein soll, in dem das Aufgeben der Arbeitsruhe am 1. Mai ausgesprochen wurde. Wenn auch die Amsterdamer Resolution eine Art Kompromiß darstellt, so redtfertigt sich doch keineswegs das Bestreben, eine Verwässerung der Maidemonstration in Deutschland herbeizuführen. Wenn die wirtschaftlichen Zustände sich immer mehr derart zuspitzen, daß das Proletariat als die beherrschte Klasse gegen die bürgerliche Gesellschaft als die

herrschende Klasse in der entschiedensten Weise den Kampf zu führen gezwungen ist, um die Befreiung aus den Fesseln des Kapitalismus zu erreichen, so gilt es auch, mit aller Fähigkeit an der Demonstration festzuhalten, in welcher dem idealen Kampfe des Proletariats Ausdruck verliehen wird.

Daß der nächste Gewerkschaftskongress in diesem Sinne sich zustimmend ausspricht, liegt in den Händen der organisierten Arbeiter, die bei Zeiten ihren Delegierten in dieser Frage die gebundene Marschroute erteilen müssen: Gegen jede geplante Verwässerung der Maiseier zu stimmen! (Tribüne.)

Die Zigarren-Industrie im Großherzogtum Baden.

II.

Von der im neuen Krankenversicherungsgesetz festgesetzten Befugnis der Orts- und Betriebskrankenkassen, eine Unterstützung Schwangerer bis zu sechswöchiger Dauer einzuführen, hat trotz häufiger von uns ergangener Anregungen bisher nur eine Firma der Zigarrenindustrie mit einer größeren Anzahl von Betrieben Gebrauch gemacht. Das wußte man wohl bei Beratung des Gesetzes, denn die Sozialdemokraten hatten darauf hingewiesen, aber bei der Abneigung gegen die Selbstverwaltung der Arbeiter hat man den Krankenkasseneinrichtungen ohne oder mit geringen Nachteilen der Arbeiter besondere Vorteile für die Unternehmer, und große Minderungen des Rechts der Arbeiter eingeräumt.

So gerne wir anerkennen und zugeben, daß die badische Fabrikinspektion Besuche um Zulassung von Ueberarbeit der Frauen für die Zigarrenindustrie nicht befürwortet, so muß doch festgestellt werden, daß diese strenge Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen wirkungslos bleibt, so lange der Krebschaden Hausindustrie der Zigarrenmacherei unbeschränkt fortwuchert. Die Fabrikinspektion teilt mit, daß das Verbot der Ueberarbeit von Frauen die volle Ausnutzung der elfstündigen Arbeitszeit der Arbeiterinnen, Ueberstunden der erwachsenen Arbeiter und gesteigerte Ausgabe von Arbeit an die Hausindustrie zur Folge hatte. So fördert der Arbeiterschutz der Fabrikarbeiter die weitere Ausdehnung der Hausindustrie. Dieses traurige Spiel wird nicht früher enden, bevor der jets, leider bisher immer vergeblich, erhobenen Forderung unserer Generalarberräte von den Behörden und Parlamenten Rechnung getragen, und die das Mark des Volkes ausfangende, kulturwidrige Hausindustrie verboten wird. Wie die Wirkungen der Arbeitszeitbeschränkung der Arbeiterinnen nun sind, ist es nicht verwunderlich, daß Arbeiter und Arbeiterinnen vielfach kühl der Durchführung der Schutzbestimmungen gegenüberstehen, was der Bericht lebhaft beklagt.

Aus mannigfachen Gründen, die nicht nur auf dem Gebiete der Sittlichkeit liegen, ist von den Fabrikinspektoren häufig der Wunsch ausgesprochen worden, daß dort, wo Arbeiterinnen ausschließlich oder getrennt von den männlichen Arbeitern beruflich tätig sind, ein weibliches Aufsichtspersonal tätig sein solle. Aber dieser Forderung wird von den Fabrikanten außerordentlich selten Rechnung getragen, so auch nicht in der Zigarrenindustrie, wo Beranlassung und Möglichkeit hierzu in hohem Maße vorhanden wäre. Obwohl in der Zigarrenfabrikation das weibliche Element der Arbeiterschaft erheblich überwiegt, sind nur in einer verschwindend kleinen Anzahl von Betrieben Aufsichtspersonal angestellt, auch in diesen nur unter der Oberleitung männlicher Oberaufseher oder der Fabrikanten selbst. Der Aufsichtsbeamte bemerkt, daß dem Mangel an weiblicher Aufsicht wohl mit zuzuschreiben ist, wenn gerade in ländlichen Zigarrenfabriken immer wieder sittliche Verfehlungen der Werkmeister festgestellt werden und zwar in einer Art und Häufigkeit, welche die Nachteile des Abhängigkeitsverhältnisses der Arbeiterinnen von den ihnen vorgelegten Werkführern im schlimmsten Lichte erscheinen läßt. Es ist besonders bedauerlich, daß meist eine recht lange Zeit vergeht, ehe die betroffenen Arbeiterinnen oder deren Angehörige sich entschließen können und den Mut finden, öffentlich mit Beschwerden hervorzutreten. Im Jahre 1904 haben wieder zwei Fälle in ländlichen Zigarrenfabriken gezeigt, wie Werkmeister sich während eines langen, weit zurückreichenden Zeitraumes gegen Arbeiterinnen — selbst solche jugendlichen Alters — verfehlen konnten oder zu vergehen suchten, bis endlich durch die immer wachsende Erregung der Arbeiterschaft die Sache zur Kenntnis der Behörden gelangte. Ein näheres Eingehen auf die gerichtlichen Verhandlungen hat gezeigt, daß die Sittlichkeitsvergehen während der Arbeitszeit erfolgen, und zwar in einer Weise, daß der

Wertmeister die Arbeiterin unter dem Vorwande, Tabak ausgeben zu müssen, auf den Speicher oder in einen anderen Raum lockt und hier außer Hörweite der im Arbeitsfaale Beschäftigten, seine Angriffe ausübt. Manche Firmen haben schon jetzt ihren Wertmeistern, obwohl sie ihnen volles Vertrauen schenken, unterlagt, ohne Zuziehung eines Arbeiters mit den einzelnen Arbeiterinnen den Arbeitsraum zu verlassen. Sie wollen damit den häufig auch grundlos auftretenden Nachschereien und Verleumdungen den Boden entziehen. In der neuen, wie die Fabrikinspektion meint, musterhaft eingerichteten Zigarrenfabrik der Firma Simon und Lehman in Waldorf wird das gleiche Ziel erreicht durch eine rein technische Maßregel, indem der Tabak hier nicht, wie sonst üblich, durch die Arbeiter selbst vom Speicher geholt, sondern mittels hölzerner, vom Speicher in den Arbeitsraum hinabreichender Kanäle hinunter befördert und in dem Arbeitsraum ausgeteilt wird. Die Verteilung geht so zugleich in größter Ruhe und Ordnung vor sich und das Umherstreuen und Bertreten des Tabaks auf Treppen, Gängen usw. wird vermieden.

Auf eine Besserung in der Zigarrenindustrie, für die auch andere Angaben sprechen, als die Beobachtungen der Fabrikinspektion, wird von letzterer ins Feld geführt das auffallende Bedürfnis nach Steigerung in der Produktion, das sich in den Ueberstunden äußert. Es sei übrigens bemerkt, daß während die größte Zahl der Textilfabriken die Erlaubnis für Ueberstunden forderte, ein größerer Textilindustrieller des badischen Oberlandes bei der zehnstündigen Arbeitsdauer blieb, bei der er den von seinen Kollegen gefürchteten prozentual entsprechenden Produktionsausfall beim Heruntergehen unter die elfstündige Arbeitszeit nicht erlitt. Wenig ehrend sind die Bemerkungen über die Zigarrenarbeiter, die der Fabrikinspektor in dem Kapitel über die Arbeitszeit macht. Wir wollen sie wörtlich wiedergeben, um denen, auf die sie hinzielt, die Möglichkeit einer Abwehr zu geben. In dem Berichte heißt es:

„Es ist eine — glücklicherweise vereinzelt — Erscheinung, daß in einem ganzen Industriezweig den Arbeitern selbst in erster Linie die Schuld zuzuschreiben ist, wenn die Verkürzung der Arbeitszeit keinen Fortschritt aufzuweisen hat. In der Zigarrenindustrie ist es auch jetzt wieder festzustellen, daß die Arbeiter nach vorübergehenden Verkürzungen der Arbeitszeit zu der altgewohnten Arbeitsweise zurückkehren wollen, obwohl die Unternehmer häufig geneigt sind, eine verkürzte, neun- bis 11stündige Arbeitszeit beizubehalten, nachdem sie erkannt hatten, daß in ihr das gleiche geleistet wird, wie in einer 10—11stündigen. Der Grund ist in verschiedenen Momenten zu suchen. Zunächst ist es die bequeme, leichte und hauptsächlich den weiblichen Arbeitern zusagende Arbeitsweise, welche ihnen die Tätigkeit angenehm erscheinen läßt. Der Aufenthalt in der Fabrik scheint vielfach gegenüber demjenigen zu Hause keine Schattenseiten aufzuweisen. Die Anpruchslosigkeit des ländlichen Arbeiterstammes bringt es mit sich, daß das Streben nach einer vollwertigen Ausnutzung der Arbeitszeit und nach einer möglichen Steigerung des Verdienstes zurücktritt gegenüber dem Wunsche nach Beibehaltung der gewohnten Lebensmöglichkeit; ob ein gewisses Verdienstminimum in 9-, 10- oder in 11stündiger Arbeitszeit erreicht wird, spielt dabei keine so große Rolle, daß die Mehrzahl der Arbeiter aus der ihnen anhaftenden Schwerfälligkeit herauszugehen sich bestrebt. Vielleicht ist ein Teil der Zigarrenarbeiter auch fürperlich gar nicht in der Lage, eine Steigerung der Arbeitsintensität auf die Dauer zu ertragen. Endlich bietet die Möglichkeit, die Fabrik vor Schluß der regelmäßigen Arbeitszeit zu verlassen, wenn sich hierzu Wunsch und Bedürfnis zeigen, eine nicht zu übersehende Annehmlichkeit.“

In dem Fabrikinspektionsberichte ist nur von einer einzigen kleinen Lohnbewegung, die übrigens unglücklich geendet hat, die Rede, obgleich die Tabakindustrie doch die verbreitetste gewerbliche Berufsart in Baden ist und obgleich die Lohn- und Arbeitsbedingungen in hohem Maße eine Verbesserung nötig machen würden. Während über den christlich-sozialen Verband der Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands Angaben gemacht sind, fehlen solche für unsere Organisation. Die sogenannte „christliche“ Organisation in unserem Berufe entwickelt sich rasch, wenn sie auch noch immer nur einen ganz geringen Bruchteil der Berufsgenossen umfaßt. Sie hatte im Jahre 1901 bis auf 152 Mitglieder und wuchs von Jahr zu Jahr bis auf 878 im Jahre 1904. Das müßte doch zum mindesten für unsere Kollegen und Kolleginnen ein dringender Ansporn sein, für unsere Organisation kräftig einzutreten.

Wie in früheren Berichten, so findet sich auch in dem nun vorliegenden die Zigarrenfabrikation in dem Kapitel über Schutz der Arbeiter vor Gefahren erwähnt. Wir wollen die interessanten Stellen hier wörtlich anführen:

„Immer wieder muß von den Bezirksärzten und auch von der Fabrikinspektion Klage darüber geführt werden, daß bei der Herstellung der Zigarren die Wickelköpfe mit dem Munde der Arbeiter und neben der zur Verfügung stehenden Klebmasse der Speichel verwendet wird. Zähne, Lippen, Mundhöhle der Arbeitenden sind braun von Tabakstäuben und Tabaksaft, die natürlich auch in die Speiseröhre und in den Magen geführt werden und die Verdauungsorgane schädlich beeinflussen. Es hat den Anschein, als ob es sich um eine bei dem derzeitigen Stande der Technik der Zigarrenfabrikation schier unausrottbare Unsitte handelt. Die häufig von den Wertmeistern benutzte Ausrede, daß die üble Gewohnheit nur den älteren Arbeitern anhafte, findet in den Tatsachen keine Bestätigung. Es muß vielmehr angenommen werden, daß die Wertmeister, von deren Einsicht und Einfluß bei der ihnen übertragenen ausgedehnten Machtbefugnis derartige betriebstechnische Momente in erster Linie abhängen, selbst nicht genügend hygienisches Verständnis besitzen, um dem Unfug mit aller Energie entgegenzuarbeiten. Sie lassen die Dinge eben laufen.“

Es wird dann von einem Patent gesprochen, bei dessen Anwendung die Benützung von Klebstoffen und jede Veranlassung, die Wädel mit den Zähnen zu bereiten, wegfällt. Ob sich aber diese Erfindung bewährt, ob sie überall anwendbar ist, und ob sie Aussicht hat, auch tatsächlich den erwähnten Unfug abzuschaffen, wird leider nicht erwähnt.

Von Gewinnbeteiligung und Prämien bei sparsamem Verbrauch von Umblatt und Deckblatt wird gesprochen, diese Prämie überschreitet im allgemeinen 10 bis 40 Pfg. in der Woche nicht, andererseits finden sich auch Strafen, so Ver-

fürzung des Akkordlohns bei „verschwendertischem Verbrauch“. Beide Systeme finden sich getrennt oder auch gemeinsam leider in einer großen Zahl von Zigarrenfabriken.

In den Verzeichnissen der badischen Fabrikinspektion finden sich 769 Zigarrenfabriken verzeichnet, bloß 31 derselben unterlassen die Beschäftigung von weiblichen Arbeitern und bloß 157 die von jugendlichen Arbeitern. Im ganzen waren beschäftigt 9624 erwachsene männliche Arbeiter und 21.106 Arbeiterinnen über 16 Jahre und zwar 6191 im Alter von 16—21 Jahren und 14.915 Arbeiterinnen im Alter von über 21 Jahren. Ferner waren tätig 3915 junge Leute im Alter von 14—16 Jahren und zwar 1292 männlichen und 2623 weiblichen Geschlechts, unter den 120 Kindern unter 14 Jahren waren bloß zwei Knaben, die übrigen Mädchen. Von den 769 Fabriken wurden bloß 405 von der Fabrikinspektion revidiert. In diesen Fabriken waren von den 34.765 überhaupt beschäftigten Arbeitspersonen bloß 19.984 tätig, somit haben ca. 15.000 beschäftigte Arbeiter unserer Industrie keine Gelegenheit gefunden, die Tätigkeit des Fabrikinspektors aus eigener Anschauung konstatieren zu können. Es ist überhaupt ein Mangel der badischen Fabrikinspektion, daß ihre Organe in viel höherem Maße mit Schreiarbeit als mit ihrer eigentlichen Tätigkeit, der Ueberwachung der gewerblichen Betriebe beschäftigt werden. Hieraus erklärt es sich auch, daß eine außerordentlich geringe Zahl von Gesetzesübertretungen von ihnen festgestellt werden, so im ganzen 42 hinsichtlich der jugendlichen Arbeiter in unserer Industrie, und von diesen führten nur fünf zur Bestrafung der schuldigen Person. Aber selbst von diesen 42 festgestellten Zuwiderhandlungen bezogen sich bloß vier auf den Ausschluß der Kinder von der Beschäftigung, keine auf die Dauer der Beschäftigung, die Pausen, die Nachtarbeit, die Sonntagsarbeit und die andern eigentlich sozialpolitisch wichtigen Gesetzesbestimmungen, sondern bloß auf rein formale Bestimmungen wie auf die Arbeits- und Lohnzahlungsbücher, die polizeilichen Anzeigen, die Verzeichnisse und die Aushänge. Nicht viel besser stand es bei den Feststellungen bezüglich der Uebertretungen der Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen. Da wurde bloß in einem Betriebe eine zu lange Dauer der Beschäftigung, bloß in fünfzehn eine zu lange Beschäftigung an Sonnabenden und Vorabenden der Festtage festgestellt, dagegen in 17 Betrieben das Fehlen der Anzeigen und Aushänge.

Wir sehen somit auch hier wiederum, daß die Fabrikinspektion ihren Aufgaben noch lange nicht in dem genügenden Maße entspricht, daß sie nur einen Teil der Betriebe erfaßt und daß sie auch in den erfaßten weit mehr zu leisten hätte, als tatsächlich geschieht. Es wäre aber falsch, wollten die Arbeiter nur den Beamten die Schuld für diese Mängel zuschieben. Sie selbst tragen auch ein gut Teil der Verantwortung mit, sie unterlassen es fast regelmäßig, die Gewerbeaufsichtsbeamten auf Schäden in den Betrieben, auf Uebertretungen der Gesetze aufmerksam zu machen. Dies ist um so unzureichender, als gerade die badische Gewerbeinspektion in ihrem letzten Berichte die Notwendigkeit einer Unterstützung ihrer Tätigkeit durch die Arbeiter energisch betont und ihrer Befriedigung Ausdruck gibt, daß, so weit Beschwerden der Arbeiter vorlagen, fast alle genau untersucht waren und sich zumeist vollkommen oder doch in den wesentlichsten Teilen als durchaus begründet ergeben hatten. So lernen wir auch aus diesem Berichte der Fabrikinspektoren, daß unsere Organisation in Baden weiterer Ausdehnung bedarf, damit die Arbeiter zu einer größeren geistigen Schulung gelangen. Möge der künftige Bericht der badischen Fabrikinspektion beweisen, daß diese Mahnung nicht umsonst hier wiederholt wurde.

Rundschau.

Der Vorgeschnack des Zollwuchers. Die Steigerung der Warenpreise innerhalb eines einzigen Jahres erkennt man, wenn man die Großhandelspreise einiger wichtiger Waren nach der Notierung im Januar 1904 und 1905 zusammenstellt. Es kosteten nach den Angaben des kaiserlichen statistischen Amtes in Mark:

	Januar 1904	Januar 1905	Zu resp. Abnahme gegen 1904
1000 Kilogramm Roggen	128.62	140.91	+ 12.29
1000 " Weizen	168.22	176.97	+ 8.75
1000 " Hopfen	340.00	320.00	- 20.00
1000 " Kartoffeln	35.00	50.00	+ 15.00
1 Doppelzentner Roggenmehl	17.00	17.70	+ 0.70
1 " Weizenmehl	21.75	23.00	+ 1.25
1 " Butter	218.84	228.92	+ 10.08
1 " Raffinade	35.97	51.38	+ 15.41
150 Kilogramm Serringe	27.00	49.00	+ 22.00
1 Doppelzentner Reis	22.50	22.50	—
1 " Schmalz	73.66	71.19	- 2.47
1000 Kilogramm Gießerei-Eisen	67.50	67.50	—
1 Doppelzentner Petroleum	28.80	20.30	- 8.50
1000 Kilogramm Steinkohlen	9.88	9.88	—

Die Detailpreise sind den Großhandelspreisen meist gefolgt und stehen entsprechend höher als im Vorjahre. Weitere Steigerungen sind im laufenden Jahre nicht ausgeschlossen. Vor allem ist die Bewegung der Vieh- und Fleischpreise steigend. Und sie werden, wie alle Lebensmittelpreise, in Betracht des kommenden Zollwuchertarifs weiter steigen, dafür werden die Agrarier und Zollwucherer schon sorgen.

Für die südwestafrikanischen Sandwästen wachsen die Forderungen immer weiter an. Der neue Nachtragsetat von 27 Millionen wird in den nächsten Tagen an den Reichstag gelangen. Während nun schon ein Ergänzungssetat zum Haushalt von 1905 in Vorbereitung ist, der nach Ostern zur Verteilung kommen soll, verlautet schon jetzt, daß außerdem dem Reichstage vor Schluß der Session noch ein weiterer Nachtragsetat zugehen soll, da sich die Ausgaben für das Schutzgebiet immer fortsetzen. Unter dessen sind die Summen, die nachgefordert werden, genauer bekannt geworden, es sind nicht weniger als rund 61 Mill. Mark! Damit sind aber die Ausgaben noch nicht abgeschlossen; es werden vielmehr noch weitere nachfolgen, und so kann man mit Sicherheit die Gesamtausgaben für den glorreichen südwestafrikanischen Feldzug auf 300 Millionen Mark einschätzen. Als Bebel bei der ersten Forderung für den Herero-Krieg die Befürchtung aussprach, daß die Schätze 50 Millionen kosten könnten, wurde er ausgelacht! Jetzt ist beinahe schon das Sechsfache verpulvert! Es ist eine sehr lange Bedauerung, die dem deutschen Wädel für das

herrliche Südwestafrika überreicht wird! — Kein Wunder, wenn das Loch im Staatsäckel immer weiter reißt und neue Steuern — Tabak- und Biersteuer — zur Deckung der Kosten verlangt werden!

Für die Bekämpfung des „Streikterrorismus“ sollen jetzt die Handwerker von den Großindustriellen ins Schlepptau genommen werden. Ueber eine Vorstandsitzung des Vereins der Arbeitgeberverbände vom 18. d. M. wird der Schlesischen Zeitung aus Berlin geschrieben:

„Es wurde über die Einführung einer neuen wirksamen Methode der Bekämpfung des emeritischen Streikterrorismus, speziell der Einzelstreiks, beraten und das Material zur Begutachtung an die Einzelverbände überwiesen. Ferner gelangte ein Antrag zur Sprache, der auf die Befestigung gewisser mittelbar aus der Handwerker-gesetzgebung resultierenden Spannungen zwischen Handwerk und Industrie abzielt. Die Industrie bildet in dem Kampfe gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften gewissermaßen ein Offizierskorps ohne Soldaten, das Handwerk eine Armee ohne Offiziere. Es ist aber unbedingt notwendig, daß beide gemeinsam vorgehen, wenn der Gegner erfolgreich bekämpft werden soll. Um diesem Uebelstand zu steuern und die beklagenswerte Zersplitterung der Kräfte zu beseitigen, fordert der Antragsteller die Gewährung von Zugeständnissen auf beiden Seiten. Die Versammlung stimmte dem einstimmig zu und beauftragte je einen der zum Vorstände des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände gehörigen Vertreter der beiden Interessengruppen mit der Bearbeitung der gemachten Vorschläge.“

Sehr schmeichelhaft ist es nicht für die Handwerksmeister, daß die Großindustriellen sich als die geborenen Offiziere aufspielen und es den Handwerkern gnädigst überlassen, ihnen in dem großen Kreuzzuge gegen die Arbeiterorganisationen als Gemeine Heeresfolge zu leisten. Mancher Ober- und Nichtober-Zinnungsmeister, der sich selbst für einen „Hauptkerl“ hält, dürfte dem hochmütigen Begehren der Großindustriellen doch wenig Neigung entgegenbringen. Freilich, die Scharfmacherstimmung ist ja leider auch in den Kreisen der Zinnungsmeister stark verbreitet. Lassen sich die Handwerker im allgemeinen auf diesen Beim Loden, so werden sie zu spät einsehen, daß sie gegen ihr eignes Interesse gehandelt haben. Sie holen nur den Scharfmachern von der Großindustrie die Kastanien aus dem Feuer, um zum Dank dafür um so unbarmerziger aus ihrer bisherigen Position heraus- und ins Proletariat herabgedrückt zu werden.

Wiesenzulagen für preussische Minister. In dem Lande mit den niedrigsten Eisenbahnerlöhnen — schreibt der Westruf — und dem Landarbeiterelend, wo man besondere Maßnahmen für erforderlich erachtet, dafür zu sorgen, daß die Löhne der Streckenarbeiter so niedrig bleiben, wie die der Landarbeiter, haben die Minister eine große Gehaltsaufbesserung eingeheimt. 36 000 Mk. bezogen sie bisher, 14 000 Mk. sollen sie mehr erhalten, so daß sie nun 50 000 Mk. beziehen werden, außerdem sind auch ihre Pensionszulage erhöht worden. Das preussische Dreiklassenparlament hat die Ministerzulagen ohne Sträuben bewilligt. Nur der Freisinnige Wiener wagte einige schlichternde Einwendungen, der Herr v. Hedtly hatte etwas an den Postionsbestimmungen auszusetzen, sonst war man von der Notlage der Minister und der Notwendigkeit der Zulagen überzeugt. Wenn einmal Staatsarbeiter um Lohnzulagen nachsuchen werden, wird man die preussischen Dreiklassenminister voraussichtlich viel zugeknöpfter finden. — Natürlich!

Wer mit mir nicht zufrieden ist, soll kündigen. In diesen Worten faßte der preussische Eisenbahnminister v. Budde bei der Beratung des Eisenbahnetats im preussischen Abgeordnetenhaus sämtliche Richtlinien seiner Sozialpolitik zusammen. Daß v. Budde die Eisenbahnarbeiter überhaupt niemals anders als nach diesem Grundsatz behandelt hat, ist schon durch verschiedene Beispiele bewiesen worden. Mit vorstehenden Worten aber stempelte v. Budde selbst die Schaffung der Arbeiterausschüsse zur lächerlichen Komödie.

Berichte.

Dresden. Achtung, Zigarettenarbeiterinnen! Nach dem Streik der Arbeiterinnen der Zigarettenfabrik Josetti wurde dort ein früherer Privatdetektiv als Werkmeister — Bregel ist sein Name — eingestellt. Dieser Herr, scheint es, ist eigens dazu angenommen worden, die sich „mißliebige“ machenden Personen aus der Fabrik zu entlassen. Nach § 2 der Fabrikordnung können die Arbeiter und Arbeiterinnen jederzeit ohne Angabe von Gründen entlassen werden. Hat sich nun eine Arbeiterin erdreistet, in einer Fabrikbesprechung die Wahrheit zu sagen, so erfolgt am andern Tag die freundliche Aufforderung, ihre Sachen zu packen, denn sie sei nach § 2 entlassen. Auch heute wurden wieder drei Arbeiterinnen „entlassen“, gemahregelt, weil sie in einer gestern abgehaltenen Fabrikbesprechung einige Wahrheiten gesagt hatten, die aber durch Zwischenträger des Herrn in Unwahrheiten umgedeutet wurden. Die Betriebsbesprechungen scheinen es dem Herrn Bregel insbesondere angetan zu haben, denn er verlangte, daß sie auf alle Fälle in Wegfall zu kommen hätten. Wenn er weiter den sich beschwerenden Arbeiterinnen zuflucht: streifen Sie nur! so möchten wir ihm anraten, nicht mit Feuer zu spielen, denn die Fabrik hat bei dem ersten Streik eingeständenermaßen große Verluste gehabt. Wenn der Herr Bregel weiter glaubt, „die Nacht des Verbandes gebrochen zu haben“, so wird ja die Zukunft lehren, ob er der Gewaltige ist, für den er sich selbst hält! — Die Zigarettenarbeiterinnen bitten wir, den Zugang nach dieser Fabrik aufs strengste fernzuhalten!

Groß-Hausen. Am 18. März fand im Saale von Johannes Walter eine öffentliche Tabakarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Entwicklung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes; 2. Diskussion. Das Referat hatte Kollege Karl Deichmann an aus Bremen übernommen. Derselbe schilderte zuerst die wirtschaftlichen Verhältnisse, speziell die der Tabakarbeiter. Alsdann ging er zu Ausführungen über den Verband über, mit dem Bemerkten, daß es hier in dieser Gegend noch traurig aussehe, denn in den Orten Groß-Hausen, Klein-Hausen, Lorsch und Seppenheim seien von zirka 1400 Tabakarbeitern nur 13 organisiert. Redner sprach dann über die Entstehung des Verbandes und daß derselbe nicht nur durch die Fabrikanten unterdrückt würde, sondern daß ihm auch von Beschäftigten Schwierigkeiten bereitet würden. Aber wenn auch alle Nachmittel gegen den Verband gebraucht würden, so wurden doch und werden immer größere Fortschritte gemacht; wenn nur die Kollegen etwas mit helfen würden. Endlich müßten doch einmal die Gegner der Arbeiter befehligt werden; dann erst wird das erreicht, was zum Wohle der Menschheit gehört. Es wurde dem Redner großer Beifall gezollt. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen H. Kraus und A. Simon, dann nahm Kollege Deichmann das Schlusswort und forderte die

Mitglieder auf, recht eifrig zu agitieren. Es wurde dann von dem Vorsitzenden eine Liste ausgegeben zur Aufnahme neuer Mitglieder, worauf sich zwei anmeldeten. Dann wurde die nächste Besuche Versammlung geschlossen.

Klein-Steinheim. Am 5. März tagte hier selbst im Saale zum Hanauer Hof eine öffentliche Tabakarbeiter und Arbeiterinnenversammlung. Die Tagesordnung lautete: Der Tabakarbeiterverband und seine Erfolge. Kollege Deichmann-Bremen beleuchtete als Referent in weitgehendster Weise die politische und gewerkschaftliche Organisation. Auch besprach er den Heimarbeiterschutzgesetz. Hierbei betonte er, wie tieftraurig es sei, daß von 104 000 organisationsfähigen Tabakarbeitern nur etwas über 20 000 organisiert seien. Traurig ist es auch, wie wir am 5. März hier selbst die Erfahrung machten, daß Kollegen, anstatt in ihre Versammlung zu gehen, vor dem Lokale herumlaufen, geradezu eine gewisse Herausforderung an den Tag legend. Ich glaube, es würde allen nichts schaden, wenn sie etwas hören und lernen könnten. Wenn man beachtet, daß in unserer Gemeinde 500—600 Tabakarbeiter sind, und zu der gut publizierten Versammlung nur 42 Personen — denn Kollegen waren es nicht alle — erschienen waren, dann ist das sehr zu bedauern. Wäre ein jeder Tabakarbeiter nur ein wenig selbstbewußter, wahrhaftig, es wäre zu hoffen, daß auch einmal für uns eine bessere Zeit eintreten würde. Vor dieser Versammlung wurde uns von verschiedenen Kollegen, auf die wir sicher rechneten, und die wir aufnehmen wollten, gesagt: „Wir wollen erst einen Redner hören, bevor wir betreten.“ Nun, wir haben ihrem Wunsch willfahrt, aber noch sind diese Kollegen ihres Versprechens nicht entbunden. Das Resultat unserer Versammlung ergab die Aufnahme von acht Tabakarbeiterinnen. Unsere Versammlung mußte, da die Hanauer Kollegen auch an diesem Tage eine anberaumt hatten, ihren Verlauf schnell nehmen. Mächtig nun alle bis jetzt hier organisierten Kollegen und Kolleginnen durch rege Agitation dazu beitragen, immer mehr Tabakarbeiter unserer Organisation zuzuführen. Es ist vieles zu erreichen, wenn wir gemeinsam arbeiten; denn nur Einigkeit macht stark. Hoffen wir, daß es bald besser wird.

Offenburg. In der Zigarrenfabrik Himmelsbach, Filiale Junzweiler, scheint der Meister Spinnagel auf sein eignes Risiko mit den Arbeitern zu schalten und zu walten. Vom Direktor, Herrn Seidler, wurde ihm doch erklärt, die Arbeiter nicht so viel und so hoch zu bestrafen, die Firma wollte das gar nicht haben. Spinnagel aber erklärte nachträglich: „Ich muß strafen!“ Wie kommt der Herr dazu? Will er sich dadurch bei den Herren beliebt machen? Es herrschte den ganzen Winter ein System, das den Herren Himmelsbach sicherlich nicht bekannt sein wird. Den alten und verheirateten Zigarrenmachern wird die Lehrlingsarbeit mit 32 Pfg. pro 100 Stück und den Lehrlingen die bessere Arbeit mit 35 Pfg. pro 100 Stück bezahlt. Die besten und ältesten Arbeiter erreichten in 14 Tagen einen Lohn von 24 Mark, andre 20 und 22 Mark, und damit soll ein Familienvater mit den Seinen 14 Tage leben. Die Herren Himmelsbach brauchen sich nicht zu wundern, wenn die Arbeiter ihnen den Rücken kehren.

Die Firma Klingenspöhr hat in letzter Zeit den Arbeitern von Vorkenslandenzigarren 30 Pfg. pro Tausend abgezogen. Und das lassen sich die Tabakarbeiter ruhig gefallen! Man muß glauben, sie denken noch gar nichts darüber. Wann wird auch einmal bei den badiischen Tabakarbeitern die Erkenntnis Platz greifen, daß es für sie nur ein Mittel gibt, sich aus ihrer traurigen Lage herauszuarbeiten. Dieses Mittel ist die Organisation.

Litterarisches.

Der beste Wunsch. Dramatisches Märchenspiel in drei Aufzügen von Bruno Mühlhölzer. Verlag von Rauch u. Kohle, Leipzig, Hospitalstraße 21. Preis 1.50 Mark, mit 7 Rollen-Exemplaren und Aufführungsrecht 4 Mark. — An guten Aufführungsstücken für unsere Parteiliste ist kein Ueberfluß, deshalb ist es freudig zu begrüßen, wenn begabte Genossen ihr Können auf diesem Gebiete in den Dienst des Volkes stellen. Das im obigen Verlage erschienene neue Stück: Der beste Wunsch, verdient auf allen Arbeiterbühnen über die Bretter zu gehen, denn es behandelt einen schönen Stoff in musterwürdiger Weise und ist reich an dramatischen Effekten. Die Inszenierung stellt keine allzu hohen Anforderungen. Wir können es bestens empfehlen.

Die Lehrlingsfrage, eine Agitationsbroschüre, herausgegeben vom Reichsverband der jugendlichen Arbeiter Österreichs empfehlen wir jedem unserer Leser, die sich für die Jugendbewegung in Oesterreich interessieren. Aus dem Inhalte heben wir hervor: 1. Gibt es eine Lehrlingsfrage? 2. Welchen Zweck hat die Lehre? 3. Wird dieser Zweck erreicht? 4. Ist eine Verbesserung möglich? 5. Die Organisation der jugendlichen Arbeiter. 6. Jugend und Sozialismus. Die Broschüre ist 44 Seiten stark. Preis 20 Heller (20 Pfg.). Zu beziehen durch das Sekretariat der jugendlichen Arbeiter, Wien, VIII. Lerchen-gasse 13, gegen Einsendung von 25 Heller (25 Pfg.) in Briefmarken.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 26. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalte des Heftes heben wir hervor: Monarchisch-Dynastisches. — Der Kongress von Rouen und die Entwicklung des französischen Sozialismus zur Einigkeit. Von Jean Longuet. — Die politische Lage in Holland. Von B. G. Wiegner. — Ueber anthropologische Politik. Von F. Fleischmann. — Ein „Schandala“-Poet. (Ludwig Scharf.) Von Ernst Kremowski-Chemnitz. — Litterarisches Rundschau.

Zur Beachtung für alle, welche an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schiebe es so fort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zerschneiden und an die Setzer verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belastung des Redakteurs gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Briefkasten.

L. P. Nur nicht so hitzig. Die Veröffentlichung unterbleibt, weil wir sofort darauf deutlich antworten müßten. Das würde sicher das „Redaktionsgeheimnis“ noch mehr lüften, das übrigens in solchen Vereinsangelegenheiten nicht die Bedeutung hat, die ihm in der Zuschrift beigelegt wird. Wenn einigermaßen möglich, sollten die Kollegen immer mit offenem Visier disputieren.

Louis Neuple, Zeitg. Für Annonce in Nr. 8 d. Z.-A. — 60 Pf.

Vereinsteil.

Zentral-Kranken- und Sterbeliste der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: **Hamburg-Altenhof**, Rogartstr. 5, I.
Ausgabe: D. Sidow, Brandenburg a. S., Kurze Straße 3.
Schiedsgericht: Th. Jungbluth, Hamburg, Antelmannstr. 10.
Eingegangen: Dietzheim 100 Mk.
Zuschüsse: Altenburg 100 Mk., Gafelt 100 Mk., Otensen 100 Mk., Südlengen 80 Mk., Leipzig 50 Mk., Lübeck 50 Mk. — Krankengeld: 64,50 Mk.
Hamburg, den 27. März 1905. **S. Otto.**

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.
Carl Deichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.
Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreibe- u. Wertsendungen nur an **W. Nieder-Weland, Bremen, Marktstraße 18, II.**
Für den Ausschuss bestimmte Aufschriften sind an **Heinrich Meißner, Hannover, Lange Str. 1, II.** zu adressieren.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die Bevollmächtigten des Verbandes dringend, nachfolgende Mitgliedsbücher einzufenden zu wollen:
Herrn Celoy aus Pont, Ser. I, 28739 (aufgen. am 4. 2. 05);
Peter van Elsen aus Geldern, Ser. I, 28735 (aufgen. am 4. 2. 05);
Herrn Apitsch aus Verden, Ser. I, 28750 (aufgen. am 4. 2. 05) und
Georg Besch aus Mannheim, Ser. I, 28744 (aufgen. am 26. 11. 04).
Desgleichen ersuchen wir, uns die Bescheinigungen, die vorstehenden Mitgliedern von der hiesigen Redakteurin (Bevollmächtigte Peter Reil) ausgefertigt worden sind, einzufenden.
Außerdem wünschen wir die Einsendung der Mitgliedsbücher des **Peter Reil aus Ellerbach, Ser. I, 28742** (aufgen. am 5. 8. 91) und der **Frau Elisabeth Reil aus Hufloch, Ser. I, 28721** (aufgen. am 1. 7. 92).

Die Mitglieder **Peter Reil aus Ellerbach, Ser. I, 28742**, und **Elisabeth Reil aus Hufloch, Ser. I, 28721**, beide zurzeit in Redakteurin, sind nach § 15, Abs. a und b, gestrichen. Die Bücher sind im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und uns einzufenden.
Wilh. Kolling aus Holzhausen, welcher zuletzt in Frankfurt a. M. arbeitete, gibt sich fälschlich als Verbandsmitglied aus. Wer nähere Auskunft über Genannten wünscht, wende sich an den **Herrn W. Frey in Frankfurt a. M.**

Wer über **Fritz Weber aus Nordhausen**, der zuletzt in Hann.-Münden arbeitete, Auskunft wünscht, mag sich an den Bevollmächtigten in M. wenden.
Das Buch, Ser. I, 25422, der **H. D. Klavertzen** ist zu konfiszieren und an uns einzufenden.

Nach § 15 gestrichen: **Gulda Sonnenburg** und **Emma Seyer aus Brisenitz**, weil sie ihre Mitarbeiter in größter Weise geschädigt haben.

Erklärung.

Zu den wiederholt gemeldeten Differenzen bei der Firma **W. Glos** in Redakteurin haben wir nach eingehender Untersuchung an Ort und Stelle zu erklären, daß keine Maßregelungen vorgenommen sind. Die Entlassung des **P. Reil** und **Frau** wurde vollzogen aus Gründen, die überall zur Entlassung führen. Die übrigen als gemahnt betrachten Personen sind nicht entlassen worden, sondern haben aus eigener Initiative die Arbeitsstelle verlassen.

Bremen. Der Vorstand.

Vom 22. bis 28. März 1905 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
Nr.	Betrag
21. März. Altona a. E.	200.—
21. Großhauen	60.—
24. Viebrich, d. Herrmann	40.—
26. Burg b. Waggberg	50.—
26. Achim	250.—
26. Neubamm	50.—
26. Redakteurin, durch Reichmann	94.36

Verichtigung. In Nr. 12 des Tabakarbeiter muß es unterm 18. März heißen: Glückstadt 58.25 Mk. Verbandsbeiträge und 12.95 Mk. freiwillige Beiträge, statt 71.20 Mk. Verbandsbeiträge.
Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.
Etwasige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterschrifteten einbringen.
Erzuche die Herren Abnehmer, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.
Bremen, den 28. März 1905. **W. Nieder-Weland, Kassierer.**

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Altenbruch** a. Unter-Elbe: Alexander Krause als 1. Bev.,
Für **Borsgloh** b. Osabrück: Heinrich Wenthoff als 1. Bev.,
Wih. Sauerwald als 2. Bev., Louis Cierp als 3. Bev.;
Heinrich Gehring, Fritz Müller, Heinz Ungern als Kontrolleure.

Provisorisch aufgenommen sind:

Anna Drigalski, Berta Dallage, Johanna Giese, Henriette Giese, Berta Reim, Karl Fredrich, August Krüger, Otto Haut, Emil Maas, Ida Jindler, Emma Briebe, Berta Erdmann, Margareta Neulieb, Minna Draht, Emma Kühn, Emma Krüger, Karl Wollermann, Emil Adamus, Maria Witte, Maria Böpl, Else Hübner aus Jastrów, Auguste Briebe, Wilhelmine Rottzoll aus Gursen (Kr. Flatow), Mathilde Heike aus Bethlehnhamer b. Jastrów, Ida Ziemer aus Sternitz, Anna Rammel aus Deutsch-Krone, Maria Böd aus Wisenitz, Maria Primus aus Solentfer, Alwine Maas aus Neu-Pottitz, Anna Fenske aus Rederitz. (171)
Hermann Göbel aus Oranienh. S. (224)
Hermann Wehlmeier aus Hüffen, Karl Bussel aus Hönninghausen, Anna Edmeier aus Habighorst, Friederike Aufdenack aus Kl.-Wischen, Fritz Henning aus Spadow, Christine Lüding aus Raben, Luise Korte aus Habighorst, Wih. Müller aus Halle a. S., Friedr. Schmale aus Rehmerloh, Alwine Steiner aus Derlinghausen, Luise Klein-Weber aus Ennigloh, Anna Brännig aus Bieren, Wih. Kammann aus Able, Heinz Obermann aus Hünebrod. (25)
Paul Fenske, Emma Schilling geb. Reich, Anna Ruf, Emma Schulz aus Birnbaum. (9)
Joh. Kemper aus Gummerich, Jakob Braun aus Wendenheim, Emil Paulsen aus Kiel (sämtl. g. R.). (186)
Babetta Fischer aus Neugroßent. (7)
Frau Jakobs aus Bernigerode, Wih. Einbrodt, Fr. Seiler aus Darlingerode, Gust. Gerlach aus Hafferode. (365)
Heinz. Göbel aus Groß-Zimmern. (261)
Minna Botched geb. Krunkenberg aus Duderstadt (164)
Ray Wolf aus Hochly (g. R.). (358)
Bruno Kixdorf aus Greiffenberg i. Schl., Luise Dingus aus Untermhaus b. Gera. (124)

Kilian Hemmerich aus Versbach (g. R.), Gretchen Heilig aus Lengfeld. (377)
Marie Hähmig aus Altenburg, Berta Müller. (1)
Franz Warg aus Waggberg. (216)
Karl Krämer aus Borsgloh (g. R.), Anna Gröfenberger geb. Goll aus Habigh. (210)
Martha Bohlharth aus Brleg, Berta Kamella aus Kattern, Berta Hornig aus Schußelndorf. (38)
Georg Blank aus Waggberg, Margareta Wächter aus Brud. (283)
Marie Hofbauer aus Ditzelbach, Theodora Gary aus Unter-schleßheim, F. Steiner aus St. Georg, Theresie Hafner aus München, Theresie Meier aus Altfalter. (223)
Marie Schütt aus Lemgo. (205)
Ml. Glanzner aus Klein-Hausen, Sebastian Mahjott aus Vorch. (445)
Eva Roth, Magdalene Braune, Elisabetha Sattler, Wilhelmine Rohlf aus Klein-Steinheim. (178)

Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterschrifteten einbringen.
Bremen. Der Vorstand.

Adressenänderung:

Für **Altenbruch** a. Unter-Elbe: Alexander Krause, 1. Bev.
Für **Bornberg**: Der 1. Bev. Leop. Reiser wohnt jetzt Kühn-hoferstraße 20, I.
Für **Offenbach**: Der 1. Bev. Otto Maylandt wohnt jetzt Gr.-Marthstr. 18, II.
Für **Bückeburg**: Der 1. Bev. Alf. Appelt wohnt vom 1. April ab Hofener Straße 49.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:
In **Drehoe**: Max Bender, Mühlstr. 20, pt. An Wochentagen von 6—7 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12 bis 1 Uhr mittags.
In **Lippstadt**: (Vom 15. April ab): Bei G. Kraus, Geißstr. 12. Von 1—2 Uhr mittags und 6—7 Uhr abends.
In **Mainz**: Bei Fr. Langjahr, Sonnemannsgäßchen 5, II. An Wochentagen von 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 10—11 Uhr vormittags.

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:
In **Lippstadt**: Bei G. Sommer, Fleischhauerstr. 5. Sonnabends von 7—8 Uhr abends.
In **Mainz**: Bei Fr. Langjahr, Sonnemannsgäßchen 5, II. Sonnabends von 6—7 Uhr abends.
In **Hofoda** (Medlenburg): Durch Joseph Krez, Patriotischer Weg 82, II. Jeden Sonnabend von 12—1/2 Uhr mittags.

Mitglieder-versammlungen.
(Mitglieder, besucht Ewige Versammlungen zahlreich!)
In **Neudorf**: Sonnabend, den 1. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Verschiedenes. — Auf vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird bestimmt gerechnet. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Hannau**: Montag, den 3. April, abends 9 Uhr, im Saalbau, Mühlstr. 2. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Bericht der Delegierten vom Kartell. 3. Der 5. Gewerkschaftskongress am 22. Mai in Köln und Stellungnahme zu demselben. — Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Altona**: Sonnabend, den 8. April, bei E. Feis, Große Bergstraße 135. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Kartellbericht. 3. Antrag der vereinigten Bildungsvereine. 4. Wollen wir einen obligatorischen Extrabeitrag einführen? 5. Verschiedenes. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Chemnitz**: Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Plauenischen Viehhalle, Hainstraße. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Die auswärtigen Mitglieder wollen bis dahin ihre Beiträge begleichen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Duisburg**: Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn G. Ripper, Neudorfer Straße. — Die Mitglieder werden dringend ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Durlach**: Sonnabend, den 8. April, abends 8 Uhr, im Schwänen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Fresen**: Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, bei A. Brauwers. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Auf besseren Besuch wie gewöhnlich wird bestimmt gerechnet. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Stendal**: Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum goldenen Stern, Halstraße 49. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes. — Die auswärtigen Mitglieder wollen bis dahin ihre Beiträge einbringen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Achim**: Sonntag, den 9. April, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn L. Rühge. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Vortrag: Ist der Deutsche Tabakarbeiter-Verband eine Kampforganisation? 3. Verschiedenes. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Geldern**: Sonntag, den 9. April, vormittags 11 Uhr. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Die Mitglieder wollen bis dahin die Beiträge bezahlen, da die Abrechnung fertiggestellt werden muß. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Berford**: Sonntag, den 9. April, vormittags 11 Uhr, bei Frau Witwe Oberhel, Am Bergertor. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Barlsruhe**: Sonntag, den 9. April, nachmittags 3 Uhr, in der Restauration Wöhrlein. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen der Kommission. 2. Abrechnung. 3. Agitation. — Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist erwünscht. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Pirna**: Sonntag, den 9. April. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Sonstige Angelegenheiten. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Wattenscheid**: Sonntag, den 9. April, nachmittags 4 Uhr, bei Th. Kühnen, Freiheitstraße. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. — Die auswärtigen Mitglieder werden gebeten, bis dahin die Beiträge zu ordnen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Zeitz**: Sonntag, den 9. April, nachmittags 1/4 Uhr, im Franziskanerkeller. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. — Auf vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird bestimmt gerechnet. Gleichzeitige seien die Mitglieder ersucht, so viel wie möglich bei Nichtmitgliedern zu agitieren, da dieselben zu der Versammlung eingeladen sind. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

Gera (A. i. G.). Bezugnehmend auf ein Rundschreiben des Vorstandes an die Bevollmächtigten, die Abrechnung rechtzeitig fertigzustellen, werden die Mitglieder aufgefordert, ihre Beiträge zu begleichen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

Stendal. Die Kollegen, welche in Langerhütte oder Salzwedel in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich vorher in ihrem eigenen Interesse bei dem Bevollmächtigten in Stendal erkundigen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

Bernigerode. Achtung, Mitglieder! Die Abrechnung für das 1. Quartal findet Sonnabend, den 1. April, statt. Bis dahin müssen die Beiträge gerechnet sein, sowie die Mitgliedsbücher zum Abstempeln abgegeben werden. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

Kollegen! Agitiert für Eure Organisation!

Albert Steen, Bremen

Filiale: Berlin N., Linienstr. 203/4, Ecke Rosenthaler Str.

Sumatra-Decken (hellgrau (hochfein) 4.00 u. 3.50, hell 3.00, 2.50, 2.00 *M.*, tabellierter, weißer Brand, hell-mittel 2.10, 1.80, 1.70, 1.65, dunkelbraungrau 2.50 *M.*, feine Qualitäten mittelbraun 2.10, 1.80, 1.50, dunkelbraun 1.30, 1.60 *M.*
Sumatra-Umblatt, flottes Brand, sehr blattig u. fein, 1.00, 1.10, 1.15, 1.30 *M.*
Java-Umblatt, flottes Brand, feine Qualitäten, 0.90, 1.00, 1.10, 1.20, 1.30 *M.*
Java-Einlage, gute Qualitäten, flottes Brand, 0.80 und 0.85 *M.*
Vorstenlanden-Decker, dunkle Farben, flottes, weißer Brand, 1.30, 1.45, 1.80, 2.00, 2.20 *M.*
St. Felix-Brasil, große Auswahl in feinen, flottbrennenden Qualitäts-Tabaken, Einlage 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 0.95, 1.00, Umblatt mit Einlage 1.00, Umblatt und Decken 1.00, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50 *M.*
Carmen, Domingo und Seedleaf, feine blattige, flottbrennende Tabake, 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 1.00 *M.*
Havanna, hochfein, 0.95, 1.20, 1.40, 2.00, 3.00, 4.00 *M.*
Losgut (Aufarbeiter), hochf. Mischung nur überf. Tabake, als: Seebleaf, Carmen, Domingo, Java u. St. Felix-Brasil, pro Pfd. 75 *g.*, in ganzen Ballen 72 *g.*
 Preise verzollt. — Versand nur gegen Nachnahme.

Albert Steen, Bremen.

Hans Wittig

Bremen 2. Bremen 2.

Empfehle zu billigsten Preisen:

Sumatra, Decker, 125, 140, 150, 160, 180, 200, 210, 225, 250, 260, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Java, Decker**, 130, 135, 140, 150, 160, 180 Pfg. — **Java, Umblatt**, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt und Einlage**, 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Decker**, 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna** 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Decker**, 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage**, 85, 90, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 85, 90, 100, 105 Pfg. — **Domingo, Umblatt**, 80, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut, gemischte Original-Tabake**, 75, 80, 85 Pfg.

Ferner empfehle deutsche Tabake, prima Ware.

Elsässer Rebut 80 und 85 Pfg.

Preise per 1/2 kg verzollt. — Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Rohtabak

langgeschmittenen Einlage mit Brasil-Mischung, verzollt per Pfd. 32 Pfg., schöne **Sumatra-, Vorstenlanden-, St. Felix- u. Mexiko-Decken** zu den billigsten Preisen. Schöner, leichter Brand wird garantiert. Proben unter Nachnahme.

Bassum-Bremen, H. Nordmeyer & Co.

Seydel & Junghans Nachf.

Rohtabakhandlung

Dresden-A.

Schützenplatz 5.

Große Auswahl!

Billige Preise!

Roh-Tabak-Versand

en gros en detail.

Sumatra à Pfd. 0.95, 1.00, 1.10, 1.15, 1.20, 1.50, 1.80, 2.00, 2.20, 2.50—6.00 *M.*
Java à Pfd. 0.80, 0.85, 0.90, 1.10, 1.20, 1.50—2.00 *M.*
Havanna à Pfd. 1.20, 1.50, 1.80, 2.00—3.00 *M.*
Mexiko à Pfd. 0.90, 1.20, 1.50, 2.00—4.00 *M.*
St. Felix à Pfd. 0.75, 0.80, 0.95, 1.00, 1.10, 1.20, 1.40—2.00 *M.*
Domingo à Pfd. 0.80, 0.85, 0.90, 1.00 *M.*
Seedleaf und Carmen à Pfd. 0.85, 0.90, 1.00, 1.10, 1.20 *M.*

Badenweise entsprechende Preisermäßigung.

Versand nur gegen Nachnahme. — 1 Postpaket, Postl. zc. ca. 80 Pfg.

H. C. A. Jensen

Hamburg, Katharinenstraße 43.

Brinkmeier & Co., Bremen.

Gelegenheitskauf!

Ca. 50 Ballen Carmen, Doppelprimen

verzollt 95 Pfg. pro Pfund

bei Abnahme von ganzen Ballen nur 90 Pfg. pro Pfund.

Man verlange Preisliste Nr. 14 gratis und franko.

Kaufmann & Co.

Bremen

empfehlen als besonders preiswert

Sumatra, Decker, Vollblatt, erste Länge, à 220, 250, 310 Pfg.; zweite Länge à 180, 190, 240, 260, 275 Pfg.; dritte Länge à 160, 180, 200 Pfg.; do. Umblatt, Vollblatt, zweite Länge à 120, 130 Pfg. — **Java, Decker**, Vollblatt, hell, erste Länge à 200 Pfg.; zweite Länge à 185 Pfg.; do. Umblatt à 120, 130, 140 Pfg. — **Brasil, Decker** à 150, 170 Pfg.; do. Einlage à 90, 100, 105, 110, 120 Pfg. — **Havanna, Einlage**, 140, 150 Pfg. — **Yara-Cuba, Einlage**, à 120 Pfg. — **Paraguay** à 85 Pfg. — **Carmen** à 80, 85, 100, 120, 130 Pfg. — **Seedleaf, Decker**, à 140 Pfg.; Umblatt à 90, 100, 110, 125 Pfg. — **Domingo** à 85, 95 Pfg. — **Rein amerik. Losgut** à 75 Pfg.

Preise per Pfund verzollt. — Versand unter Nachnahme.

Berücksichtigen Sie

bies ausnahmsweise billige Angebot Sumatra-Losgut zu Deckblatt nur feine weißbrennende Marken, gebe freibleibend das Pfund für 110 Pfg., netto 9 Pfd. frei geg. Nachn. für 10 *M.*, überhaupt **Rohtabak billigt.**

J. G. EINERT Braunschweig.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstr. 185. Gegründet 1879.

Spezial-Offerte:

Bestellen Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort Muster:

Decke, ganz hell, 2. Lge. Vollblatt, reinfarb., schneeweiß, Brand, 200 Pfg. verzollt.

Formen, je b. Quantum nur 1.60 *M.* Uokermärker, alt u. hochf. 60, 65, 70 Pfg.

Direkter Einkauf eigene Bearbeitung daher größte Leistungsfähigkeit! Sämtl. Fabrikations-Utensilien.

Nachtrag z. Katalog neu erschienen.

Kaufmann & Co. Bremen

empfehlen

Sumatra-Blätter, hell . . . 110 *g.*
Havanna-Blätter, Einlage 140 *g.*
Carmen-Blätter, Umblatt . . . 80 *g.*
Domingo-Blätter, do. . . 80 *g.*
Seedleaf-Blätter, do. . . 85 *g.*
 Preise per Pfd. verzollt unter Nachnahme.

Pfäzler Rohtabak

billig, flottbrennend u. ff. in Qual.
 Ia. Umblatt . . . 64—68
 Ia. Umbl. m. Einl. . . 62—66
 Ia. entrippte Einl. . . 85
 geschn. Blatteinl. . . 56
 Sumatra-Deck. . . 1.40—3.35
 9 Pfd.-Proben unter Nachnahme.

Otto Steiner, Helmsheim

bei Bruchsal, Baden.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke 125, 135, 150, 160, 200, 210, 250, 275, 300, 350, 400, 500 *g.*
Sumatra-Umblatt 115, 125, 180 *g.*
Vorstenland-Decke 80 u. 160 *g.* schwarzgrau
Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 *g.*
Brasil 80, 95, 100, 105, 110 bis 200 *g.*
Carmen, Domingo, Seedleaf 85, 95, 110 *g.*
Cuba 100, 300. — **Havanna** 80, 110, 300 *g.*
Mexiko-Decke (San Andres) 200, 450 *g.*
Pa. Losgut 80 *g.*, Paraguay 85 *g.*
 Geschmittener Tabak, Feinschnitt, à 45 *g.*
 Inländische Tabake 65, 70, 75, 80 *g.*
 Preise ausgewogen m. 3% Cassa-Sconto.
 Kredit nach Uebereinkunft.

S. Hammerstein Filiale

Vertreter: Gustav Boy

Berlin N., Brunnenstr. 183.

Rohtabak.

Decke Nr. 5230

rötlich hell, reinfarbig

1. Länge Vollblatt

unter 1/2 Pfd. bedend

à Mk. 2.00 verzollt.

Kredit nach Uebereinkunft.

Größtes Lager in Wickelformen.

W. Hermann Müller

Berlin O.

Magazinstraße 14.

Rohtabaklager

August Kräusel

Hamburg, Steindamm 191 empfiehlt Riesenauswahl zu fabelhaft billigen Preisen.

Wilh. Puchtler

Altona (Elbe), Paulstr. 14.

Rohtabake.

Wir empfehlen als besonders preiswert (Preise per Pfund verzollt):

Brasil, hervorragende Qualität, 1.00 bis 1.50 *M.*

Sumatra, tabelloser Brand, vorzüglich bedend, 1.10, 1.15, 1.60, 1.80—2.80 *M.*

Seedleaf, Ia. Qualität, 1.00, 1.20 *M.*

Yara-Cuba u. **Havanna** } von 1.20—2.50 *M.*

Losgut (gesund) 0.80 *M.*

Versand nur unter Nachnahme. — Nicht-gefallendes nehmen anstandslos zurück.

Ia. Grus 25, 50, 75, stets da.

ff. hell Dely, statt 5 f. 3.00.

Divers. Rohtabake extra billigst.

Kemmler Ngr., Breslau 6.

J. H. Koopmann, Bremen.

Von neuen Einkäufen empfehle als ganz besonders billig und vorteilhaft:

Sumatra-Decker (2. Länge Vollblatt) von hellbrauner Farbe, seidenartig, aufgef. Blatt, ausprobierte Deckkraft 1 1/2 Pfund pro Mille, mit 200 Pfg. — **St. Felix-Brasil-Decker**, dunkelbraune Farben, sehr ergiebig, schneeweiß, Brand, 110, 120, 130 Pfg. — **Brasil-Einlage**, gedockt, 70, 80 Pfg. — **Brasil-Umblatt u. Einlage** 90 u. 100 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt u. Einlage**, leicht und weiß brennend, 75 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt** 90 Pfg. — **Seedleaf-Decker**, helle, reine Farben, 100 Pfg. — **Yara-Cuba**, feinste Qualität, 100 Pfg. — **Domingo FF** 85, 90, 100 Pfg. — **Havanna-Einlage** 75 u. 85 Pfg. — **Havanna-Umblatt** 150, 160 Pfg. — **Java-Einlage** 75 Pfg. — **Java-Umblatt** 85, 90, 100, 110 Pfg. — **Java-Decker** 120, 150, 180, 220 Pfg. — **Mexiko-Decker** 200, 275, 350, 400 Pfg. — **Vorstenland-Decker** 120, 150, 180, 220 Pfg. — **Carmen-Umblatt** 75, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Sumatra-Decker** in allen Farben und Längen, von 95—350 Pfg. — **Losgut** (meist Umblatt), als Carmen, Domingo, Java, Havanna, Seedleaf, Brasil, nach Wahl gemischt, 75 Pfg. — **Wickelformen-Pressen** für 10 Formen, sehr stark, 7 *M.*; gebrauchte, guterhaltene Wickelformen, gerade Fasson, von 30—50 Pfg. — **Zigarrenband, Gelbfeld**, pro Rolle 75 Pfg. — **Gummi-Traganth**, feinste Sorte, 300 Pfg. pro Pfund.
 Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946.

Neustadtswall 36.

Fernsprecher 3946.

Carl Rother & Rode

Rohtabak-Handlung

Breslau I., Hummeri 26.

Spezialität: ff. Sumatras.

Grossartiges Lager sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation.

Billigste Preise. — Streng solide Bedienung. — Bei Aufträgen von 20 Mark an 3% Sconto. — Versand an Unbekannte nur unter Nachnahme. — Umtausch gern gestattet.

!Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54

Brunnenstrasse 24

Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen.

Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.

Jede Fasson stets am Lager.

Preisliste 22 mit ca. 1000 Abbildungen kostenlos sofort!

En gros. Rohtabak En détail.

F. W. Helmecke, Magdeburg.

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

Preisliste gratis und franko.

Billigstes Roh-Tabak-Lager Hamburgs!

L. Adler, Vereinsstrasse 34, Hamburg.

Helle Sumatra-Decken, Vollbl. 1. L., Pfd. 3.30 * 2. L. Mk. 2. — Sumatra, mittel, 2. L. Vollbl. Pfd. 1.60 * 2. L. Stückbl., sehr deckfähig, Pfd. 1.30. — Sumatra, dunkel, 2. L. Vollbl. Pfd. 1.50, do. Umbl., leicht, 120, 115 * Brasil Umbl. u. Einl. 85, 90, 95 Pfg., rein Umbl. Mk. 1 * Umbl. u. Decke 1.10, 1.20 * Decke Mk. 1.40. — Java Umbl. u. Einl. 85 Pfg., rein Umbl. 95, 100-120 Pfg. — Domingo ff. 95 Pfg. — Havanna Umbl. 1.60, 2.00, 2.50. — Losgut 80 Pfg. — Mexiko, sehr deckf., 1.85. — Vorstenlanden Decke, hell, Pfd. 1.50.
 * Sämtl. Preise verstehen sich verzollt! Bestellungen per Nachnahme. Ein Versuch genügt, um ständ. Kunde zu bleiben! Bon 9 Pfd. an franko Haus!

Rohtabak.

Sumatra 90, 100, 150, 180, 200 bis 350 Pfg., **Java** 75, 80, 85, 95, 100, 110 bis 300 Pfg., **St. Felix** 80, 85, 90, 100 bis 200 Pfg., **Seedleaf** 80, 85, 90 bis 110 Pfg., **Carmen** 75, 80, 85, 90 bis 110 Pfg., **Domingo** 80, 85, 90 bis 100 Pfg., **Havanna** 85, 125, 150 bis 300 Pfg., **Mexiko** 180, 200, 220 Pfg., **Gemischt, Losblatt** 70, 75, 80 Pfg.

Preise verzollt, Versand gegen Nachn.

B. Iben, Bremen

Saferkamp 46.

Rohtabak-Handlung

in- und ausländische

en gros en detail

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Jacob Hirsch jun.

Mannheim a/Rh., P 7, 1

Agentur u. Kommissionsgeschäft.

Achtung!

Seedleaf-Tabak

leicht u. zartblättrig, per Pfd. verzollt 0.90, 1.00, 1.10, 1.20 *M.*, als gut brennendes und lieferndes Umblatt sehr zu empfehlen.

Havanna, Umblatt und Einlage, feine, milde Qualität 1.60, 2.00 *M.*, kräftig 2.50 bis 3.00 *M.*, ferner **Sumatra**, zweite Länge Stückblatt, hochf. in Brand, mit 2 Pfd. bedend, per Pfd. 1.20 *M.*, so lange der Vorrat reicht.

Preislisten u. Typen gratis u. franko.

Hengfloss & Maak

Altona-Ottensen

Filiale: Berlin NO., Kehlstrasse 34.

Hienfong Essenz

extra stark, für Weiberverkäufer, 1 Dugend *M.* 2.50 (30 Flaschen *M.* 7.—, kosten frei überallhin). Laboratorium P. Seifert, Dittersbach Nr. 57, bei Waldenburg (Schlesien).

Lehrverträge in der Zigarrenindustrie.

In Nr. 2 des Tabak-Arbeiter a. c. wandten wir uns gegen den Lehrvertragsunfug in der Zigarrenindustrie, der selbst ein Eingreifen der Fabrikinspektion veranlaßte. Der Skandal, den profitgierige Ausbeuter durch die jahrelange Auszählung jugendlicher Arbeiter erregten, war zu groß geworden, obgleich die badische Zigarrenarbeiter im allgemeinen schon unter einem raffinierten System von Hungerlöhnen jahmachten. Diesen Skandal weniger auffällig zu machen, bemühte sich die Handelskammer zu Heidelberg um eine Abänderung der Lehrverhältnisse. Der Offenburger Volksfreund berichtet über das Unternehmen wie folgt:

Gegen Ende vorigen Jahres hat die badische Fabrikinspektion eine Bekanntmachung erlassen des Inhalts, daß die in vielen Zigarrenfabriken üblichen Lehrverträge den Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht entsprechen und infolgedessen rechtswidrig seien, daß aber, abgesehen hiervon, auch in dem Wesen der Zigarrenindustrie eine Grundlage für den Abschluß von Lehrverträgen überhaupt nicht gegeben sei. Die Handelskammer zu Heidelberg, in deren Bereich eine größere Anzahl von Zigarrenfabriken besteht, die Lehrverträge abschließen, nahm Veranlassung, sich ein Rechtsgutachten über den Sachverhalt einzuholen und sich demnach mit der Fabrikinspektion in Verbindung zu setzen. Das Ergebnis des Bourparlers war eine von der Handelskammer einberufene Versammlung, die am 28. v. M. unter der Leitung des Handelskammerpräsidenten Schott zu Heidelberg stattfand, und an der die Vertreter der Zigarrenindustrie einerseits und eine größere Anzahl von Zigarrenarbeitern andererseits, sowie der Vorstand der Fabrikinspektion teilnahmen. Es fand eine allgemeine und gründliche Aussprache statt. Die Fabrikanten akzeptierten den von den Arbeitervertretern gemachten Vorschlag, wonach mit Widelmachern ein Arbeitsvertrag von längerer Dauer überhaupt nicht, mit Sortierern ein solcher von zwei Jahren abzuschließen sei. Hinsichtlich der Arbeitsverträge mit jungen Zigarrenmachern (Kollern) entspann sich eine längere Debatte. Der Vorschlag der Handelskammer ging dahin, mit diesen einen Arbeitsvertrag von zweijähriger Dauer abzuschließen und während der Vertragsdauer eine gegenseitige zwölfwöchige Kündigung vorzubehalten. Der Vorschlag der Arbeiter ging auf einen Arbeitsvertrag von halbjähriger Dauer. Durch Entgegenkommen von beiden Seiten wurde die Dauer des Arbeitsvertrags für Koller auf ein Jahr festgesetzt.

Dazu wird uns von einem Kollegen geschrieben: Aus diesem Abkommen über Lehrverträge können nur die Fabrikanten gewinnen, während die Arbeiter die Geleinten sind. Lehrverträge für die Koller von einem und für die Sortierer von zwei Jahren sind entschieden zu lang; dazu kommt noch die zwölfwöchige Kündigung. Erstens sind die Löhne im Badischen sowieso die niedrigsten. Zweitens haben die Lehrlinge 40—50 Pfg. weniger Lohn pro Wille und dazu das geringste und billigste Material. Drittens kennt man Lehrverträge im badischen Oberland sehr wenig; aber durch obige Beschlüsse werden sie auch im Oberland mehr zur Geltung kommen.

Kritisch erscheint es mir, daß es Arbeiter gibt, die einem solchen Abkommen zustimmen. Ob organisierte Tabak-Arbeiter zu den Verhandlungen zugezogen waren, läßt sich augenblicklich nicht feststellen und ist sehr zu bezweifeln. Pflicht der Handelskammer wäre es gewesen, mit den in Betracht kommenden Organisationen zu unterhandeln. Jedenfalls wäre dann etwas mehr herausgekommen.

Soweit unser Kollege, dem wir um so mehr zustimmen,

als die Süddeutsche Tabakzeitung, das Unternehmerorgan, sehr befriedigt ist mit dem Abkommen und mit dem Sage darüber hinwegleitet: „Die spezielle Sache ist ja gütlich beigelegt, erfordert demnach keine weitere Erörterung.“ Das Blatt irrt sich und mag sich aus der Zuschrift unseres Kollegen überzeugen, daß die Lehrvertragsfrage mit diesem ungenügenden Abkommen nicht beseitigt ist. Sollte es sich bewahrheiten, daß nach diesem Abkommen nunmehr auch im badischen Oberland Lehrverträge mehr abgeschlossen würden, dann müßte die Agitation gegen sie lebhafter werden, statt zurückzugehen. Uebrigens bestehen auch ähnliche schmachvolle Verträge in der schlesischen Zigarrenindustrie. Also, diese Angelegenheit ist keineswegs erledigt. Die badische Fabrikinspektion, die genügend fachliche Kenntnisse über die Zigarrenproduktion besitzt, wird nicht in Abrede stellen, was wir in Nr. 2 unseres Blattes über die Erlernung der Zigarrenmacherei geschrieben. In Rücksicht darauf hätte man klüger getan, den Wünschen der hinzugezogenen Arbeiter zu entsprechen, denn sie zeigten bereits das meiste Entgegenkommen.

Der Lehrvertrag auf ein Jahr dauert entschieden zu lange. Will der Unternehmer bezwecken, daß die in seinem Betriebe Angelernten nicht sofort nach der Erlernung dem Betriebe den Rücken kehren, dann müßte der Vertrag mindestens die Klausel enthalten, daß der Angelernte in der zweiten Hälfte der Vertragsdauer den gleichen Lohn erhält, wie die „ausgelernten“ Zigarrenarbeiter. Schlägt ein Lernender nicht ein, dann hat der Unternehmer immer die Möglichkeit, den Vertrag zu kündigen. Und fällt ihm die zwölfwöchige Kündigung lästig, kann er sie beliebig verkürzen. Uebrigens raten wir allen, die nun etwa einjährige Lehrverträge abschließen wollen, eine viel kürzere Kündigungsfrist einzuschalten, das ist für Unternehmer wie für Arbeiter unbedingt vorteilhafter.

Wir wollen diese Ausführungen nicht ohne einen Hinweis auf unsere Bepredung des Fabrikinspektionsberichts über die badische Zigarrenindustrie schließen. Natürlich teilt die Süddeutsche Tabakzeitung trotz augenverdrehender Höflichkeit gegen die Inspektion über deren Darlegungen zu den Lehrverträgen. Es lohnt sich eben nicht, auf die unsubstantiierte Rederei des Blattes einzugehen. Gelegentlich werden wir die neuen Zustände nach ihrer Entwicklung würdigen.

Die Arbeiterverhältnisse in der österreichischen Tabakregie.

Der Tabak-Arbeiter, unser österreichisches Bruderorgan, veröffentlicht in Nr. 3 vom 15. März folgenden Bericht über die Beratung der Regieverhältnisse im Reichs-Parlament:

„Am 23. Februar wurde im Budgetausschusse das Kapitel Tabakregie verhandelt. Der Abgeordnete Hoffmann-Wellenhof brachte die schlechte Lage der Tabaktrafiken zur Sprache. Genosse Bernerstorfer beschäftigte sich mit der Lage der in der Tabakindustrie Beschäftigten.

Er erkennt die Bestrebungen des Generaldirektors v. Kempf an, sein fiskalisches Gewissen mit den sozialpolitischen Forderungen in Einklang zu bringen. Bei einem Monopol, das dem Staat so enorme Einnünfte bringt, ist es durchaus geboten, von Jahr zu Jahr steigende Raten zur Hebung der Lebenslage der Arbeiter und Angestellten zu verwenden. Auch ist, daß der Generaldirektor die legalen Bestrebungen der Arbeiter, sich zu organisieren, niemals gehindert hat, ja, daß er im Gegenteil unzulässigen Unterdrückungsbestrebungen untergeordneter Organe der Tabakverwaltung entgegengetreten ist, zu würdigen, wobei er die Generaldirektion auf das Fachblatt der organisierten Arbeiter, den Tabak-Arbeiter, aufmerksam macht, aus dem sie vielfache Belehrung zu gewinnen in der Lage wäre. Die übrigen Redner beschäftigten sich ausschließlich mit dem

Anbau von Tabak. Der Finanzminister versicherte, daß sowohl auf sozialpolitischen als auch auf fiskalischem Gebiete in der bisherigen, vom Ausschusse gebilligten Weise werde fortgeschritten werden. Was die Beobachtung der Sonntagsruhe im Gebiete der Tabakregie anlangt, so werde die Finanzverwaltung nicht zögern, sobald der dem Hause vorliegende Gesetzentwurf betreffend die Neuregelung der Sonntagsruhe in den Handelsbetrieben angenommen sein werde, deren Grundzüge, obwohl die Tabakfabriken nicht unter jenes Gesetz fallen werden, nach Zulässigkeit anzuwenden.

Die gewundene Erklärung des Finanzministers besagt gar nichts. Wir haben in Oesterreich Tabakfabriken, wo die Feuerwächter das ganze Jahr keinen freien Sonntag haben. Wir haben Tabakfabriken, wo man der Arbeiterschaft das Koalitionsrecht durch Drangsalierung illusorisch macht. Die schmutzige Angelegenheit der Uebernehmerinnenpetition besprechen wir an anderer Stelle. Diese Angelegenheit hat einen großen Teil des Vertrauens, welches die Tabak-Arbeiterschaft zur Generaldirektion hat, erschüttert.“

Die in diesem Bericht angedeutete Angelegenheit der Uebernehmerinnen, das sind die Personen, die bei der Ablieferung der Zigarren diese auf die Arbeitsleistung zu prüfen haben, beschreibt dann das Blatt in folgendem Artikel:

Die Niederhaltung der sozialen Strömung.

In Wien besteht ein Verein der christlich-sozialen Tabak-Arbeiterschaft, der einen gar stolzen Namen führt. Derselbe wurde von einigen Uebernehmerinnen gegründet, die es sich in den Kopf gesetzt hatten, unter allen Umständen Ausschlußstellen zu erlangen, bei uns ging's nicht, ergo mußte ein clerikaler Verein gegründet werden.

Vor der Gründung äußerte sich eine Uebernehmerin zu einem hohen Funktionär der Generaldirektion: „Wir machen es uns zur Aufgabe, den roten Verein zu vernichten!“ Die Antwort des Funktionärs hat die Uebernehmerin sicher nicht auf den Spiegel gesteckt. Aber getreu diesem Programme ist der Verein geblieben. Seine Tätigkeit besteht in wüsten Schimpereien über die Klassenbewußte Arbeiterschaft in Versammlungen und den beiden christlich-sozialen Blättern. Doch halt! Die Uebernehmerinnen dachten sich, jetzt haben wir einen Verein, jetzt wollen wir auf Kosten der dummen Arbeiterinnen einen Extraprofit für uns heraus schlagen, und so wurde eine Petition an die Generaldirektion ausgearbeitet um Verletzung in den Wochenlohn, das war löblich und ganz in der Ordnung, aber nun kommt das Schändliche. In der Begründung heißt es: Die Uebernehmerinnen sind dazu berufen, die sozialen Strömungen der Arbeiterschaft niederzuhalten. Die Uebernehmerinnen sind es, welche den Ruf jeder Tabakfabrik mahnen, indem sie die Güte der Fabrikate überwachen. Nun hat die Generaldirektion die Forderung bewilligt, das finden wir ganz in der Ordnung, aber es gilt, die Frage zu erwägen: Wurde die Petition bewilligt, weil die Generaldirektion sich von der Berechtigung der Forderung überzeugte oder wollte sie die Uebernehmerinnen zur Niederhaltung der sozialen Strömungen kaufen? So lange diese Frage nicht beantwortet ist, lastet auf dem bisher reinen Namen des Generaldirektors ein Schatten.

Wer lacht nicht über die Behauptung, daß die Uebernehmerinnen es sind, welche für die Güte der Fabrikate bürgen; sämtliche Arbeiterinnen wissen es, daß eine stattliche Anzahl von Uebernehmerinnen nicht imstande sind, eine fehlerfreie Zigarre herzustellen, und gerade jene, welche ihre Arbeit verstehen, beteiligen sich nicht an der Bekämpfung der Organisation, sondern kämpfen in unsern Reihen mit. In Wien üben einige Uebernehmerinnen einen unmoralischen Zwang auf Arbeiterinnen aus, daß sie die Beiträge in den clerikalen Verein bezahlen, ihre Namen werden wir nächstens veröffentlichen.

Die Lehren des Bergarbeiterstreiks.

Von R. Rautsky.

Der Streik im Ruhrrevier hat leider nicht mit derselben glorreichen Einmütigkeit geendet, mit der er begonnen hatte. Ihm folgten eine Reihe von Diskussionen und Kritiken, deren Leidenschaftlichkeit Zeugnis ablegte von der tiefen Erregung, die der große Kampf, noch mehr aber sein Abschluß hervorgerufen. So unvermeidlich, ja notwendig diese Kritiken waren, sie mußten zunächst von jenen geführt werden, die den Streik selbst mitgekämpft hatten. Nur sie verfügten über die erforderliche Kenntnis der Dinge und der Menschen, um die es sich handelte.

Jetzt scheint aber genügend Material vorhanden zu sein, daß auch fernerstehende Beobachter ein Urteil über den Streik gewinnen, und die Leidenschaften des Kampfes haben sich inzwischen auch soweit gelegt, daß wir unbefangener seine Resultate prüfen können.

Die Diskussionen nach seinem Abschluß galten vor allem der Frage: Bedeutete er eine Niederlage oder einen Sieg? Aber damit, daß man diese Frage überhaupt stellte, hatte man sie auch schon beantwortet. Ueber Siege diskutiert man nicht; nur Niederlagen gesteht man sich und anderen ungen ein und sucht ihnen ein möglichst trostreiches Gesicht zu geben.

Man hat den Abschluß einen Waffenstillstand genannt. Wollte man damit sagen, daß der Klassenkampf weiter geht und bei nächster Gelegenheit wieder eine akute Form annimmt, dann ist das selbstverständlich, dann ist aber damit auch nicht das Resultat des Streiks besonders charakterisiert, denn das gilt von jedem Streik. Wollte man aber mit dem Worte Waffenstillstand mehr sagen, dann war es falsch; denn unter einem Waffenstillstand versteht man einen Vertrag, der vorübergehend beide Seiten der Kämpfenden bindet. Die Bergarbeiter aber haben die Arbeit bedingungslos aufgenommen. Und sie haben sie aufgenommen, ohne etwas von dem Ziele erreicht zu haben,

das sie sich gesteckt: durch die Einstellung der Arbeit den Grubenbesitzern direkt Konzessionen abzurufen. Eine Aktion, die ihr Ziel nicht erreicht, bedeutet aber eine Niederlage.

Andererseits hat man sogar einen Sieg daraus deduzieren wollen, daß der Streik die Massen aufgerüttelt, den gewerkschaftlichen Organisationen neue Mitglieder zugeführt und die Schädlichkeit des Kapitalismus weiten Kreisen klar gemacht habe. Aber wenn man darin einen Sieg sieht, dann gibt es überhaupt keine proletarische Aktion, die nicht mit einem Siege endet. Dann war der Fall der Pariser Kommune auch ein Sieg. Gerade die gewerkschaftliche Organisation ist in ihren Anfängen durch eine Reihe von Niederlagen groß geworden. Alles das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Gegner den Angriff auf ihn abgeschlagen hat. Dieser Mißerfolg ist unleugbar.

Man kann indes noch mehr sagen: er ist nicht bloß unleugbar, er war auch unvermeidlich, sobald man sich das Ziel steckte, die Grubenbesitzer direkt zu Konzessionen zu zwingen; er stand von vornherein fest. Mögen Fehler in der Führung während des Streiks begangen worden sein — darüber kann und will ich nicht urteilen; aber auch bei bester Führung ließ sich die Niederlage nicht vermeiden. Denn die Position der Unternehmer ist eine so starke, daß sie mit rein gewerkschaftlichen Mitteln nicht mehr zu erschüttern ist. Und so kann man noch weiter gehen und sagen: Wie umfangreich immer die Organisationen der Bergarbeiter werden mögen, wie groß die Geldmittel, die sie ansammeln, sie werden nie ausreichen, um einem Gegner ihren Willen direkt aufzudrängen, der eine Monopolstellung besitzt, wie die organisierten Zechenbesitzer im Ruhrgebiet. Hier verfügen alle gewerkschaftlichen Machtmittel alten Stiles.

Dafür sprechen die Erfahrungen der Bergarbeiterstreiks der letzten Jahre; und eine theoretische Erwägung zeigt, daß die lange Reihe von Niederlagen in diesen Streiks kein Zufall ist, sondern einer Notwendigkeit entspringt.

Der Lohnarbeiter steht von vornherein dem Unter-

nehmer in einer nachteiligen Position gegenüber, da jener über nichts verfügt als seine Arbeitskraft. Alle Reichtümer der Gesellschaft, auch alle ihre Lebensmittel, sind in den Händen der Kapitalistenklasse, und nur durch den Verkauf seiner Arbeitskraft an einen Kapitalisten kann der Lohnarbeiter in den Besitz der notwendigen Lebensmittel gelangen. Er ist also dem Kapital gegenüber stets in einer Zwangslage, und aus ihr rührt seine Ausbeutung her.

Diese Zwangslage wird noch vermehrt dadurch, daß der Lohnarbeiter viele sind, der Kapitalisten wenige, und daß die kapitalistische Produktionsweise eine industrielle Reservearmee erzeugt, welche nach Arbeit um jeden Preis drängt und die Konkurrenz unter den Lohnarbeitern aufs äußerste steigert.

Sie jetzt nun die Gewerkschaft ein. Sie sucht die Konkurrenz unter den Arbeitern zu beseitigen, den Druck der Reservearmee auf die Löhne aufzuheben durch Unterstützung der Arbeitslosen, zugleich aber auch die Kräfte der gesamten Organisation, also womöglich aller Arbeiter des Industriezweigs, allen jenen Arbeitern zu Gebote zu stellen, die mit ihren Unternehmern in Konflikt kommen. Die Widerstandskraft der Arbeiter einer Fabrik wird dadurch vermehrt, daß hinter ihnen die Arbeiter aller Fabriken der Branche am Orte stehen; die der Arbeiter eines Ortes, daß hinter ihnen die der anderen kapitalistischen Nationen stehen.

So werden die Kräfte der Arbeiter gegenüber ihren Unternehmern durch die gewerkschaftliche Organisation verstärkt, und bürgerliche Sozialpolitiker wie auch Gewerkschaftler selbst waren der Ansicht, diese Verstärkung genüge, den Lohnarbeitern eine befriedigende Stellung in der kapitalistischen Gesellschaft zu erringen und sie mit dieser auszuföhnen, die Proletarier aus einem revolutionären in ein konservatives Element zu verwandeln.

Diese hoffnungsvollen Harmoniepolitiker, deren theoretischer Vorkämpfer in Deutschland Lujo Brentano ist, begangen nur einige Kleinigkeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerken wollen wir noch, daß die Auswärtigen der Tabakfabrik in Bielefeld sich der Petition anschließen wollten, als minderwertig jedoch zurückgewiesen wurden. Was geschieht mit den männlichen Tagelöhnern, diesen elend bezahlten Arbeitern, diese Frage wollen wir der Generaldirektion vorlegen. Mit einem Hungerlohn werden sie bezahlt, die Arbeit der Feiertage müssen sie nachholen und bekommen sie nicht bezahlt; diese haben ein unbefristetes Recht, in den Wochenlohn gestellt zu werden. Die Teuerungszulage wurde abgelehnt, die elend bezahlten Arbeiterinnen der minderen Zigarren- und Zigarettenfabriken leiden weiter Not, dazu ist kein Geld vorhanden. Die Generaldirektion spielt ein feines Spiel. Die einzelnen Arbeiterkategorien werden gegeneinander ausgespielt, um die Einigkeit der Arbeiterschaft zu hintertreiben. Der Grundsatz: Teile und herrsche, wird auch in den Tabakfabriken angewendet, doch dieses Spiel wird schlechte Früchte tragen.

Ferner finden wir in derselben Nummer des Blattes noch folgende Notiz:

Die Arbeitsordnung gilt nur für Arbeiter, aber nicht für Beamte. Folgender unerhörte Vorfall wird aus Zittau gemeldet:

Eine Arbeiterin in der K. Tabakfabrik wollte für eine erkrankte Kollegin sammeln, sie wendet sich an den Abteilungsleiter Sesnek. Dieser brüllte die Arbeiterin an und der Ausschuß der Krankenkasse verweigerte seine Zustimmung. (Der Ausschuß besteht aus Meritalen.) Als Strafe für das angeführte Sammeln wird die Arbeiterin zum Steigengehen verurteilt. Die Arbeiterin hat die Vorschriften der Arbeitsordnung genau befolgt. Der Fabrikdirektor verlegt dieselbe, denn der § 7 der Arbeitsordnung lautet:

Die Fabriksvorsteherung ist berechtigt, aus betriebs-technischen oder anderen Gründen, jedoch nicht strafweise, die Diensteszuweisung der einzelnen Arbeitspersonen zu ändern und Versetzungen von einer Arbeitsabteilung zu einer andern vorzunehmen.

Es scheint, daß der Fabriksdirektor in Zittau die Arbeiterschaft absichtlich reizt, um sich bekannt zu machen. Wenn die Generaldirektion diesem Ständel nicht ein Ende macht, dann trägt sie die Verantwortung. Wir bemerken schon jetzt, daß eine § 19-Berichtigung diese Tatsache nicht aus der Welt schafft, denn uns sind auch die Neußerungen des Herrn Direktors beglaubigt mitgeteilt worden.

Aus alledem ist ersichtlich, daß der Staat die Arbeiter ebenso ausbeutet und schlecht behandelt, wie brutale Privatunternehmer. Hoffentlich gewinnt die Organisation unserer österreichischen Kollegen und Kolleginnen immer festeren Boden, denn nur durch eine geschlossene Organisation ist es möglich, den „Vater Staat“ anzuhalten, seine Pflicht gegen die Staatsarbeiter zu erfüllen.

Zur Fluktuation im Verband.

In Nr. 12 unseres Tabakarbeiter veröffentlichte der Kollege L. P. einen Artikel über die Fluktuation der Mitglieder unseres Verbands. Er sucht die Ursache dieses traurigen Umstands hauptsächlich in der mangelhaften Leitung vieler Zahlstellen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß dies ein schwerwiegender Grund zur Stagnation in unserem Verband ist, so wäre es doch wohl falsch, das als einzige Ursache zu betrachten. Dann müßte dieselbe Kalamität auch bei andern Gewerkschaften längst eingetreten sein. Davon hören wir aber nichts. Ich erachte vielmehr als das Hauptmotiv dieses Übels die Ueberhandnahme der Frauenarbeit. Eine bekannte Tatsache ist es doch wohl, daß die Frauen schwerer für unsere Bewegung zu gewinnen sind, als die Männer. Aber auch hierin liegt nicht allein der Grund unseres Stillstands.

Eine weitere Ursache ist die Gleichgültigkeit, die viele Mitglieder anderer Organisationen unsern Verbände entgegenbringen. Man betrachtet unsere Organisation als nebensächlich. In der letzten Versammlung der hiesigen Zahlstelle einer größeren Gewerkschaft entblödeten sich mehrere Mitglieder nicht, offen auszusprechen, daß es nebensächlich sei, ob ihre Frauen organisiert seien oder nicht, die Hauptsache sei, daß sie selbst ihrer Organisation angehörten. Gleichzeitig will ich noch bemerken, daß es auch noch sogenannte maßgebende Genossen gibt, die nur des moralischen Zwanges halber ihre Frauen unserer Organisation zugeführt haben. Das alles ist wohl Grund genug, anzunehmen, daß unser Verband nicht voll gewürdigt wird. Hier hätten die andern Gewerkschaften ein reiches Feld der Aufklärung vor sich; denn erst dann dürfen wir hoffen, wieder zu respektabler Höhe zu gelangen, wenn anerkannt wird, daß nicht allein der Mann, sondern auch die Frau das Recht und die Pflicht hat, der Organisation anzugehören.

Gartha.

Fritz Reimer.

Gewerkschaftliches.

Braunschwalde (S. = A.). Infolge Ausberrung einiger Mitglieder wird ersucht, den Zugang fernzuhalten.

Braunschweig. Infolge von Arbeitsmangel und Maßregelung von 5 Mitgliedern ist Zugang nach hier fernzuhalten. Die Bevollmächtigten.

Bredereiche (Kreis Templin). Bei der Firma Maas hier selbst bestehen Lohnunterschiede. Zugang ist streng fernzuhalten.

Büren i. Westfalen. Bei der Firma Fr. Stelmann fanden Lohnabzüge und Maßregelungen statt und wolle man deshalb den Ort meiden. Die Bevollm. von Bippfahl.

Dahme. Diejenigen Kollegen, welche gedenken, hier in Arbeit zu treten, wollen sich um Auskunft erst an den 1. Bevollmächtigten wenden.

Frankfurt a. M. Da hier bei der Firma Vogt u. Comp. Zigarettenfabrik, Maßregelungen vorgekommen sind und die Firma versucht von auswärtigen Arbeitskräfte heranzuziehen, ersuchen wir die Kollegen den Zugang fernzuhalten, weil über die Fabrik die Sperre verhängt ist. Der Bevollmächtigte.

Halberstadt. Da hier noch viele Gemäßigtere sind, ist der Zugang bis auf weiteres fernzuhalten.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Kayuth i. Potsdam. Der Zugang nach hier ist bis auf weiteres fernzuhalten, da Differenzen bestehen.

J. A.: Willy Stejel, 2. Bevollm., Burgstr. 49.

Kottbus. Wir ersuchen sämtliche Kollegen den Zugang fernzuhalten.

Neumarkt in Schlef. Wegen Maßregelungen bei der Firma Jäger ist der Zugang nach hier fernzuhalten.

Neundorf (Anhalt). Der Zugang nach hier ist fernzuhalten, da bei der Firma Gorges u. Braumann Lohnunterschiede entstanden sind. A. Pfeffelin, 3. Bevollm.

Templin. Ueber die Firma C. Stemmwedel ist die Sperre verhängt; vor Zugang wird gewarnt.

Weißenfels a. S. Der Zugang nach hier ist streng fernzuhalten. G. Krause.

Zur Frage der gewerkschaftlichen Neutralität schreibt die Metallarbeiter-Zeitung, anknüpfend an die Erörterungen über die Begleitercheinungen des Bergarbeiterstreiks in einem Teil der Partei- und Gewerkschaftspressen: „Wir konstatieren, daß es eine rein parteipolitische Neutralität der wirtschaftlichen Vereinigungen auf der ganzen Linie nicht gibt und daß alles gegenteilige Gerücht entweder Irrtum oder Selbsttäuschung oder Schwindel ist. Von den wirtschaftlichen Arbeitervereinigungen haben einzig die freien Gewerkschaften in so fern reine Neutralität, als sie unterschiedslos und bedingungslos alle Arbeiter als Mitglieder aufnehmen. Politisch und parteipolitisch neutral können die wirtschaftlichen Vereinigungen, auch die der Arbeiter, gar nicht sein, weil Politik kein Gegensatz zur Wirtschaft, vielmehr ihr Spiegel ist, und weil die politischen Parteien nichts anderes sind, als die Vertretungen bestimmter wirtschaftlicher Interessen gegenüber der Gesetzgebung und öffentlichen Verwaltung. Für die Arbeiter ist diese Interessenvertretung die sozialdemokratische Partei, weil sie die Arbeiterpartei ist und weil sie daher nur Arbeiterpolitik treibt. Es hat daher nicht die Arbeiterschaft mit der Sozialdemokratie zu brechen, denn dadurch würde sie sich ja selbst aufgeben, sondern jene Arbeiter, die heute noch nicht auf ihrer Seite stehen, haben ihr Verhältnis zu den bürgerlichen Parteien zu lösen, die in der Hauptsache andre Interessen als Arbeiterinteressen vertreten, und sich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei anzuschließen. Bei klarer Erkenntnis der Dinge und ehrlicher konsequenter Betätigung ergibt sich dieser Weg von selbst.“

Gewerkschaften und Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben wir eine Statistik der Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter wiedergegeben, die Auskunft darüber gab, wie viel gewerkschaftlich organisierte Arbeiter auch zugleich Leser des Parteiorgans sind. Auch in Halle sind solche Aufnahmen gemacht worden, von denen das Volksblatt folgendes wiedergibt:

Nach einer Statistik der dortigen Zahlstelle des Verbands der Zimmerer waren von 144 Mitgliedern 103 Leser des Volksblatts, 11 lesen den General-Anzeiger, ein Mitglied liest den Zentral-Anzeiger und ein weiteres Mitglied die Saale-Zeitung, zwei Mitglieder begnügen sich mit dem Fachorgan. Der noch verbleibende Rest der Mitglieder hat Angaben über seine Zeitungslektüre nicht gemacht. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß sich unter ihnen noch mehrere Volksblatt-Leser befinden, so daß bei den zentralisierten Zimmerern ungefähr 75 Prozent der Mitglieder Leser der Arbeiterpresse sind. Das Verhältnis ist an sich noch nicht das schlechteste; immerhin gibt es zu denken, wenn in einer Gewerkschaft ein Viertel der Mitglieder sich um die Arbeiterpresse nicht kümmert, im Gegenteil die schlimmsten Feinde der Arbeiterklasse durch das Lesen ihrer Presse materiell und moralisch unterstützt. Ein solches Verhalten ist gewerkschaftlich organisierter Arbeiter unwürdig.

Die Veröffentlichung einer Sperrnotiz (Warnung vor Zugang) ist dem Organ des Verbands der Rührer durch einstweilige Verfügung des Landgerichts in Hamburg verboten worden. Die Redaktion des Blattes weicht sich jedoch in recht origineller Weise gegen diese Einschränkung des Koalitionsrechts zu helfen; sie veröffentlicht jetzt in jeder Nummer den gerichtlichen Inhaltsbefehl. Mit dem Resultat dürfte die gesperrte Firma schwerlich zufrieden sein.

Berichte.

Kottbus. Die am 27. März im Restaurant N. Reil abgehaltene, gut besuchte Mitgliederversammlung beschloß die Einreichung folgenden Schreibens mit allgemeinem Lohnantrag an sämtliche Fabrikanten von Kottbus:

An die Herren Zigarrenfabrikanten von Kottbus.

Zu Händen des Herrn

Infolge der immer mehr steigenden Lebensmittelpreise, Miete usw., ferner in Anbetracht dessen, daß in den verschiedenen Fabriken für ein und dieselben Arbeiten verschiedene Löhne gezahlt werden, sehen sich die Arbeiter (Tabak) von Kottbus veranlaßt, den Herren Zigarrenfabrikanten einen einheitlichen Lohnantrag zu unterbreiten mit dem Ersuchen, Ihre Arbeiter in Zukunft nach beiliegendem Tarif zu entlohnen.

Dieser Tarif ist nach Maßgabe des Lohnes gehalten, welcher in verschiedenen Fabriken schon seit Jahren zum Teil noch höher gezahlt wird.

Wir glauben an die Arbeiterfreundlichkeit unserer Herren Fabrikanten und hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedürfen wird, um den beiliegenden Tarif zu bewilligen.

Ihr Einverständnis mit umstehendem Tarif bitten wir bis zum 1. Mai cr. der unterzeichneten Kommission mitzuteilen, und betrachten wir den 1. Mai als Endtermin für das Inkrafttreten des Lohnantrags.

Bei nicht völliger Klarheit oder nicht völligem Einverständnis bitten wir Sie, uns davon Mitteilung zu machen, und ist unterzeichnete Kommission zu Unterhandlungen gern bereit.

Wo schon höhere Löhne gezahlt werden, bitten wir, dieselben beizubehalten, da dies zum Teil an der Eigenheit der Fassung oder am Material usw. liegen wird.

Achtungsvoll

Die Lohnkommission der Tabakarbeiter

J. A.: W. Vogel, Weinbergstraße 15.

NB. Bei Bedarf von Arbeitern bitten wir die Herren Fabrikanten, sich an Wilhelm Vogel, Weinbergstraße 15, zu wenden.

Allgemeiner Tarif.

	Hollerlohn	Mindestlohn
Schlanke, gewöhnliche, schräge) gew. Einlage	5,00 Mk.	3,00 Mk.
Kleiner und Vorkassens) best. Bras.-Misch.	5,25 "	3,25 "
Starke, schräge, schräge mit) gewöhnl. Einlage	5,50 "	3,50 "
längerem Kniff u. Holländer) bessere Einlage	5,50 "	3,25 "
Kleine Torpedos-, kleine Flaschen-) gew. Einlage	5,50 "	3,25 "
und kleine Kegelfassens) best. Einlage	5,50 "	3,50 "
Burenfeulen, große Flaschen-) gew. Einlage	6,00 "	3,50 "
und große Kegelfassens) bessere Einlage	6,00 "	3,75 "
Große Torpedos- und kleine Eierfassens	6,00 "	3,75 "
Große Eierfassens	6,50 "	4,00 "
Für Vorkassensbedeckte, Zuschlag	—	0,50 "
Rubas, Havanna-, Brasil-, Mexikobedeckte, Zuschlag	—	1,00 "
Berlängerung der Fassung, Zuschlag	—	1,00 "
Wilde Handarbeit (drei Formen), Zuschlag	—	2,00 "
Große wilde Handarbeit entsprechend mehr.	—	—

Diese Mindestlöhne sollen maßgebend sein bei gutem Material (unter gutem Material verstehen wir, wenn sich die Bedeckung bis 2 Pfund, das Unblat bis 4 Pfund deckt), freier Zurückhaltung und mindestens 20 Formen zu einer Fassung.

Allgemeine Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und 1½stündige Mittagspause (wo kürzere Arbeitszeit besteht, bitten wir, dieselbe beizubehalten), für Nebenarbeiter ohne Lohnabzug.

Ferner werden die Herren Fabrikanten gebeten, denjenigen ihrer Arbeiter, welche am 1. Mai, als dem Weltfeiertag der Arbeit, die Arbeit ruhen lassen wollen, denselben freizugeben.

Desgleichen bitten wir, die hundersätzlichen Bestimmungen, sowie die Gewerbeordnung einzuhalten.

Durch die Verschiedenartigkeit der Fassons sehen wir uns veranlaßt, für jede Fabrik einen Spezialtarif auszuarbeiten, und erlauben wir uns, einen solchen für Ihre Fabrik zu übersenden.

Ferner wurde beschloßen, wenn irgend möglich, einen Streik zu vermeiden; da ungefähr die Hälfte der Fabrikanten, die im Tarif vorgesehene Mindestlöhne jetzt schon zahlen (einige zahlen den ganzen Tarif zum Teil noch höher, einige mit kleineren Abweichungen), so hoffen wir, daß auch die übrigen sich zu Zugeständnissen herbeilassen werden. Sollte dieses wider Erwarten nicht der Fall sein, so sollen nach dem 1. Mai, dem Endtermin für das Inkrafttreten des neuen Lohnantrags, diejenigen Firmen, welche den neuen Lohnantrag bewilligt haben, der Arbeiterschaft von Kottbus und Umgegend bei ihren Einkäufen von Zigarren in geeigneter Weise empfohlen werden. Da unsere Fabrikanten mit einer Ausnahme Labenthaber sind, so glauben wir mit Hilfe der Konsumenten diejenigen Fabrikanten, welche bis dahin kein Entgegenkommen ihren Arbeitern gegenüber gezeigt haben, die Arbeiterfreundlichkeit dieser Herren richtig zu beleuchten. Sollte in einigen Fabriken ein Streik unvermeidlich erscheinen, so sollen erst die Arbeiter der betreffenden Fabrik noch eine geheime Abstimmung vornehmen. Nach dem Beschluß der Majorität soll dann verfahren werden. Unser Angelegenheit ist bereits zur Verbandsache gemacht.

Die Lohnkommission.

Anfragen sind zu richten an W. Vogel, Weinbergstr. 15.

Allen Beschwerdeführern über unpünktliche Zustellung des Tabak-Arbeiters zur Nachricht, daß die Verzögerungen größtenteils darauf zurückzuführen sind, daß Umbestellungen zc. zu spät in unsere Hände gelangen. Wir bitten daher die Bevollmächtigten, alle auf den Versand bezüglichen Mitteilungen uns bis spätestens **Mittwoch mittag** zugehen lassen zu wollen, damit dieselben zu der **Samstags-Nummer** berücksichtigt werden können. Die Expedition.

C. Strohmann
Bremen, Tannenstr. 36
empfiehlt alle Sorten

Roh-Tabake.
Sumatra in allen Längen u. Farben, tabellierter Brand, per Pfund 120, 150, 175, 200, 250, 300, 350, 450 Pfg.
Havanna 250, 300, 450, 600 Pfg.
St. Felix-Brasil 90, 100, 120, 150, 200 Pfg.
Mexiko 150, 180, 200, 300 Pfg.
Java 90, 100, 110, 120, 150, 180 Pfg.
Seedleaf 90, 95, 100, 120 Pfg.
Domingo 80, 85, 95, 100, 110 Pfg.
Carmen 80, 85, 95 Pfg.
Amerikanisches, gesundes, blattiges Seedleaf 75, 80, 85 Pfg.
Für tadelloser Brand wird garantiert. Preise sind verzollt unter Nachnahme.

Billige Roh-Tabake!

Sumatra-Dekke 110 bis 450 Pfg., in allen Längen und Farben. — Java 80 bis 325 Pfg. — Brasil 82 bis 215 Pfg. — Domingo, Carmen, Seedleaf-Blatt 85 bis 125 Pfg. — Bogout aus nur überreifeiten, kerngesunden Tabaken 75 Pfg., 80 Pfg. (Ausarbeiter) und 85 Pfg. (viel Brasil). — Kentucky (zum Spinnen und Schneiden) 80 bis 115 Pfg. Preise verzollt per Pfd. unter Nachnahme. Jedes, auch das kleinste Quantum, zu obigen Engros-Preisen.

Fr. W. Spanuth
Bremen, Westerstrasse 88/90.
Fernsprecher 1158. Fernsprecher 1158.

Wilhelm Achilles aus Schwedt, wo steckt Du? Um Deine Adresse ersucht bringend Deine Schwester **Auguste Achilles in Schwedt,** Ratswagenstraße 142.

Kaufmann & Co.
Rohtabakhandlung
Bremen.

Achtung, Kollegen!

Ersuche die Herren Bevollmächtigten oder sonstige Kollegen, in deren Bereich sich der Zigarrenfabrikant **Karl Göttsche aus Cöthen (Anhalt)** befindet, mir wegen dringender Angelegenheit seine Adresse zukommen zu lassen. Porto wird vergütet. **Jacob Hofmann XI.,** Genschelheim bei Cöthen.

Unserem Kollegen **Gustav Hohsbehn** zu seinem am 3. April stattfindenden 27. Geburtstag ein 9999 mal donnerndes Hoch, daß die ganze Kasernenstraße wackelt.
Mehrere durstige Seelen.

Zu dem 27. Weigenfeste unseres ersten Bevollmächtigten Kollegen **O. Rackow** bringen wir die herzlichste Gratulation sowie ein dreimal donnerndes Hoch dar.
Die Kollegen der Zahlstelle Zoffen.

Unserer Kollegin **Ida Harnisch** aus Wlitz zum ihrem am 30. März stattgefundenen Geburtstag ein 99 mal donnerndes Hoch.
F. S., M. G., S. B., D. P., M. P.

Zum 100. Todestage des großen Dichters, am 9. Mai 1905, empfiehlt die Expedition des Tabakarbeiters, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21

Schillers Werke
Illustrierte Ausgabe in 2 Bänden.
Ermäßigter Preis 4 Mk.
(Porto 50 Pfg.)

Unserem Kollegen **Oskar Elise** und seiner Braut **Antoinette Zeewald** zu ihrem am 1. April stattgefundenen Hochzeitsfeste die besten Glückwünsche und ein 99999 mal donnerndes Hoch, daß die ganze Ditzheimer Straße wackelt.

Die Verbandskollegen der Firma G. Kersten, Orish a. Rh.

Codes-Anzeige.

Am 22. März d. J. starb nach langem Leiden der Kollege **Gust. Bertram** im Alter von 82 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Zahlst. Zibehausen.

Briefkasten.

J. G., Genschelheim 1 Mk. — Roll, Zoffen 50 Pfg. — N. G., Schwedt 50 Pfg. — J. S., Wlitz 50 Pfg. — Roll, Orish 90 Pfg. — C. J., Neumünster 60 Pfg.